

Matthias Winterschladen

ZWISCHEN REVOLUTION UND WISSENSCHAFT

IOCHEL'SON, BOGORAZ UND DIE VERFLECHTUNG VON WISSENSCHAFT UND POLITIK – EIN BIOGRAPHISCHER ZUGANG

Einleitung

Auch über 100 Jahre nach ihrem Abschluss gilt die Jesup North Pacific Expedition noch immer als eine der wichtigsten wissenschaftlichen Unternehmungen in der Geschichte der amerikanischen Anthropologie. Geschuldet ist dies nicht allein den Dimensionen der Expedition, deren Feldforschungen auf zwei Kontinenten und unter über 20 indigenen Völkern einen riesigen geographischen Raum und eine große Bandbreite verschiedener indigener Kulturen abdeckten. Sondern dies hängt explizit mit der immensen Bedeutung zusammen, welche die Expedition für die Entstehung und Ausdifferenzierung der um 1900 in den USA noch jungen wissenschaftlichen Disziplin besaß.¹ In der Folge entstanden in den USA aus der Anthropologie heraus bald weitere eigenständige Disziplinen wie Anthropometrie/Somatologie, Ethnologie und Archäologie, die vom ehemaligen Expeditionsleiter Franz Boas und seinen zahlreichen Schülern dominiert wurden, obwohl das Paradigma der Jesup-Expedition einer transpazifischen kulturellen Verknüpfung und Verflechtung der indigenen Völker beiderseits der Beringstraße schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts wieder verworfen wurde.²

Dass die Jesup-Expedition zugleich im ausgehenden Zarenreich und in der jungen Sowjetunion von großer Bedeutung für Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft vom Menschen war, wurde jedoch von der älteren Forschung meist vernachlässigt. Während amerikanische Wissenschaftler den Fokus ihrer Arbeit oftmals auf die amerikanische Teilgeschichte der Expedition legten, spielte sie in der sowjetischen Forschung spätestens seit Mitte der 1930er Jahre keine oder allenfalls nur noch eine sehr marginale Rolle.³ Dies änderte sich erst nach dem Ende der Sowjetunion,

- 1 Vgl. Stanley A. Freed/Ruth S. Freed/Laila Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries. The Jesup North Pacific Expedition (1897-1902)*, in: *American Anthropologist* 90, 1988, H. 1, S. 7-24, hier S. 7.
- 2 Vgl. Igor Krupnik, *Jesup Genealogy. Intellectual Partnership and Russian-American Cooperation in Arctic/North Pacific Anthropology. Part I: From the Jesup Expedition to the Cold War, 1897-1948*, in: *Arctic Anthropology* 35, 1998, H. 2, S. 199-226, hier S. 201-205.
- 3 Nikolaj B. Vachtin, *Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki*, in: *Antropologičeskij forum* 2, 2005, H. 2, S. 241-274, hier S. 241 f.

infolge dessen es zu mehreren Neuauflagen amerikanisch-russischer wissenschaftlicher Zusammenarbeit zur Thematik der Jesup-Expedition kam.⁴



Abb. 8: Franz Boas (1858-1942), der Spiritus Rector der Jesup-Expedition.

In den Fernen Osten des Russischen Reiches hatte Franz Boas im Rahmen der Jesup-Expedition gleich zwei Forscherteams entsandt. Eines erforschte unter der Leitung des deutschen Sinologen Berthold Laufer von 1898 bis 1899 die indigenen Völker am Unterlauf des Amur und auf Sachalin. Große Bedeutung für die Entwicklung der Anthropologie im Russischen Reich und in der jungen Sowjetunion erlangte jedoch das zweite Team unter der Leitung von Vladimir Iochel'son, das zu den indigenen Völkern im äußersten Nordosten Sibiriens aufbrach. Vom Sommer 1900 bis ins Frühjahr 1902 forschte Iochel'son gemeinsam mit seiner Frau Dina Iochel'son-Brodskaja unter den Korjaken, Jukagiren, Itel'menen und Jakuten. Sein ihm offiziell unterstellter Freund und Kollege Vladimir Bogoraz erforschte – ebenfalls gemeinsam mit seiner Frau Sofija Bogoraz – vom Sommer 1900 an über 12 Monate die Čukčen und die sibirischen Yupik. Nach der Expedition erhielten beide Wissenschaftler eine Anstellung im Museum für Anthropologie und Ethnographie in St. Petersburg. Dort war auch

4 Vgl. z.B. Aleksandr R. Artemëv (Hg.), *Istoriko-kul'turnye svjazi meždu korennyj naseleniem Tichookeanskogo poberež'ja Severo-Zapadnoj Ameriki i Severo-Vostočnoj Azii. K 100-letiju Džezupovskoj Severo-Tichookeanskaj ekspedicii*, Vladivostok 1998; Igor Krupnik/William W. Fitzhugh (Hg.), *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897-1902*, Washington, D.C. 2001.

bereits ihr Freund Lev Šternberg untergekommen, den Iochel'son und Bogoraz bald in die Netzwerke einbanden, die ihnen aus der Teilnahme an der Jesup-Expedition erwachsen waren. Jene „Ětno-Trojka“ – wie Bogoraz es 1934 im Vorwort zu einer russischen Teilausgabe von *The Chukchee* selbst formulierte⁵ – wurde noch in zarischer Zeit zu einer der einflussreichsten Gruppen innerhalb der russischen Anthropologie. Ihr stark auf Boas fußender Ansatz, sowohl durch das Studium von Museumssammlungen und anthropometrischen Daten als auch von Folklore, Sprache und lebendigen Kulturen zu einem ganzheitlichen Verständnis indigener Völker und Kulturen zu gelangen, wurde von der nachfolgenden Generation russischer Anthropologen umfassend rezipiert. Zudem waren Iochel'son, Bogoraz und Šternberg lange Zeit nahezu die einzigen russischen Wissenschaftler, die dank ihrer Einführung durch Boas regelmäßig an den Internationalen Amerikanistenkongressen teilnahmen.⁶ Im Zuge der Revolution der Bolševiki wurden Šternberg und Bogoraz gar Professoren der Ethnographischen Fakultät des im Winter 1918/19 neu gegründeten Geographie-Instituts in Petrograd.⁷

Allerdings fühlten sich Iochel'son, Bogoraz und Šternberg nicht allein der Wissenschaft verpflichtet. Alle drei hatten sich als Angehörige der Narodnaja Volja in der russischen Revolutionsbewegung gegen den zarischen Staat engagiert. Anders als Berthold Laufer, Franz Boas und viele Expeditionsteilnehmer auf dem nordamerikanischen Kontinent verfügten weder Iochel'son noch Bogoraz bei Expeditionsbeginn über eine abgeschlossene akademische Ausbildung. Genauso wie ihr Freund und Mitstreiter Šternberg waren beide vielmehr über den Umweg der Verbannung als Revolutionäre durch die zarische Justiz in die fernöstlichen Regionen Sibiriens zu Forschern „ihrer“ indigenen Völker geworden. Iochel'son und Bogoraz, die beide Ende des 19. Jahrhunderts für zehn Jahre in die Kolyma-Region verbannt worden waren, entdeckten erst dort an der äußersten Peripherie des Russischen Reiches ihre Leidenschaft für Anthropologie und Ethnographie. Diese Leidenschaft war aber nicht allein der Langeweile und dem Mangel an intellektueller Beschäftigung am Verbannungsort geschuldet, sondern wurzelte ebenso im zentralen Ideologem des Narodničestvo, dem Aufruf, „ins Volk“ (*v narod*) zu gehen.⁸ Dass diese Motivation

5 Vgl. Krupnik, Jesup Genealogy, S. 205, 219. Mitte der 1930er Jahre gelang Bogoraz noch die Veröffentlichung eines Teils seines von 1904 bis 1909 erschienenen Opus Magnum *The Chukchee* (Vladimir G. Bogoraz, *The Chukchee*, Leiden/New York 1904-1909) in russischer Übersetzung. Vgl. ders., Čukči. Čast' 1: Social'naja organizacija, Leningrad 1934. Das Zitat findet sich auf S. XIII im Vorwort.

6 Vgl. Krupnik, Jesup Genealogy, S. 205 f.

7 Vgl. Sergei Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism”. Bogoras, Boas, and the Politics of Soviet Anthropology of the Late 1920s-Early 1930s, in: *Histories of Anthropology Annual* 2, 2006, S. 33-68, hier S. 38 f. Vgl. außerdem ders., Lev Shternberg (1861-1927). Russian Socialist, Jewish Activist, Anthropologist, in: *Bjulleten': Antropologija, menšinstva, mul'tikul'turalizm* 5, 2004, S. 27-34, hier S. 28.

8 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 257 f.

für den Einstieg der verbannten Revolutionäre in die Wissenschaft eine bedeutende Rolle gespielt hatte, wurde von Bogoraz immer wieder – zuletzt noch Mitte der 1930er Jahre – tradiert:

„Die soziale Aufgabe der Epoche bestand für die letzten Zemlevoľcy und Narodovoľcy, welche in die ferne Verbannung im äußersten Nordosten geschickt worden waren, im Studium der Völkerschaften, die dort zerstreut, primitiv, halb ausgerottet und fast völlig unbekannt waren.“⁹

Dies blieb nicht der einzige Fluchtpunkt im Leben von Bogoraz, in dem sich sein revolutionäres Sendungsbewusstsein als Narodovolec mit seinem Anspruch, Wissenschaftler zu sein, verflocht. Als nach der bolševikischen Revolution auch die indigenen Völker Sibiriens zu „Neuen Menschen“ umerzogen werden sollten, waren es insbesondere Bogoraz und Šternberg, die den Bolševiki nicht nur ihr wissenschaftliches Know-how zur Verfügung stellten, sondern sich als Gründungsmitglieder des *Komsev*, des „Komitees zur Unterstützung der kleinen Völkerschaften der nördlichen Peripherien“ (*Komitet sodejstvija malym narodnostjam severnych okrain*), auch aktiv in den Dienst der sowjetischen Zivilisierungsmission stellten.¹⁰

Die sowjetische Zivilisierungspolitik gegenüber den indigenen Völkern Sibiriens war gerade an dieser Stelle besonders eng mit den Protagonisten der Anthropologie verknüpft. Sowjetische Politiker bedienten sich der wissenschaftlichen Kenntnisse der wenigen Experten für Sibiriens indigene Völker, um die Ziele sowjetischer Nationalitätenpolitik auch in den sibirischen Peripherien zu realisieren. Die Wissenschaftler wiederum nahmen selbst als Akteure an der Zivilisierungsmission teil; nicht zuletzt, weil diese das staatliche Interesse an weiteren Forschungen beförderte. Diese enge personelle und ideengeschichtliche Verflechtung der wissenschaftlichen Erforschung der indigenen Völker des äußersten Nordostens Sibiriens mit Teilen der russischen Revolutionsbewegung und der sowjetischen Zivilisierungsmission ab Mitte der 1920er Jahre soll im Fokus dieses Beitrags stehen. Geschehen soll dies exemplarisch anhand der Biographien von Vladimir Iochel'son und Vladimir Bogoraz. Diese verliefen trotz vieler Parallelen sehr unterschiedlich: Während Bogoraz auch nach der Jesup-Expedition in der russischen Revolutionsbewegung aktiv blieb und sich schließlich in den Dienst des sowjetischen Staates stellte, kehrte Iochel'son dem revolutionären

9 Vladimir Bogoraz zitiert nach: Bogoraz, Čukči. Čast' 1: Social'naja organizacija, S. XIII. Isabelle T. Kreindler verwies darauf, dass nur die Anhänger von Narodničestvo und Narodnaja Volja in der Verbannung ihr Interesse für indigene Kulturen und Sprachen entdeckten, nicht jedoch russische Sozialdemokraten, obwohl diese ebenso in großer Zahl in dieselben Orte verbannt wurden. Vgl. Isabelle T. Kreindler, *The Non-Russian Languages and the Challenge of Russian. The Eastern versus the Western Tradition*, in: dies. (Hg.), *Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages. Their Past, Present, and Future*, Berlin/New York 1985, S. 345-367, hier S. 350.

10 Das *Komsev* wurde 1924 gegründet. Vgl. hierzu Adelheid Weiser, *Die Völker Nordsibiriens unter sowjetischer Herrschaft von 1917 bis 1936*, Hohenschäftlarn bei München 1989, S. 35-43.

Kampf den Rücken und widmete sich seiner wissenschaftlichen Karriere. Die Sowjetunion verließ er bereits 1922 und ging ins Exil nach New York. Beide Biographien bieten einen guten Zugang zur Thematik, spiegelt sich in ihnen doch die wechselvolle Geschichte Russlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider.

Von den „verrückten“ 1870er und 1880er Jahren bis zur Jesup North Pacific Expedition

Vladimir Il'ič Iochel'son wurde am 14. Januar 1855 [A.S.] in Wilna in eine streng orthodoxe jüdische Rabbinerfamilie hineingeboren. In seiner Heimatstadt besuchte er die dortige Rabbinerschule, entschied sich aber gegen den Willen des Vaters gegen eine Laufbahn als Geistlicher, da er bereits während seiner Schulzeit mit der russischen Revolutionsbewegung in Kontakt kam. Er wurde aktiv in einer revolutionären Studentengruppe.¹¹ Als deren Aktivitäten von der zarischen Polizei aufgedeckt wurden, floh er 1875 nach Berlin. Er kehrte jedoch bereits 1876 ins Russische Reich zurück, um illegale Literatur und Druckschriften aus Westeuropa ins Russische Reich einzuschleusen.¹² 1876 schloss er sich zunächst der revolutionären *Zemlja i Volja* an. Nach deren Auflösung 1879 wurde er schließlich auch Mitglied ihrer terroristischen Nachfolgeorganisation *Narodnaja Volja*. 1880 – ein knappes Jahr vor dem erfolgreichen Attentat der Narodnaja Volja auf Kaiser Alexander II. – entzog er sich einer Verhaftung durch erneute Flucht in die Schweiz.¹³ Dort blieb Iochel'son zwar weiterhin politisch aktiv, allerdings nahm er an der Universität Bern ein Studium der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften auf. Dieses unterbrach er im Jahr 1885 und ging zur Fortsetzung seiner revolutionären Arbeit ins Russische Reich zurück. Er wurde jedoch noch an der Grenze verhaftet. Nach zwei Jahren Einzelhaft in der Peter-Pauls-Festung in St. Petersburg folgte 1887 schließlich die Verurteilung zu zehn Jahren Verbannung nach Sredne-Kolym'sk im Nordosten des Jakutsker Gebiets. Von dort kehrte Iochel'son erst Anfang 1898 in die russische Hauptstadt zurück. Bevor er aber im Auftrag von Boas ab 1900 die Leitung der nordostsibirischen Abteilung der Jesup-Expedition übernahm, ging er noch einmal zurück in die Schweiz, um seine dortigen Studien abzuschließen.¹⁴

11 Vgl. Lev I. Šejnis, Iochel'son, Vladimir" Il'ič, in: Evrejskaja ěnciklopedija. Svod znanij o evrejstve i ego kul'ture v prošlom i nastojaščem, hg. von Lev I. Kaceneľson/David G. Gincburg, St. Petersburg 1906-1913, Bd. VIII, S. 894-895, hier S. 894; Jack Jacobs, On Socialists and "the Jewish Question" after Marx, New York/London 1992, S. 180, dort Fn. 29.

12 Vgl. ebd., S. 47 f. und S. 179 f., dort Fn. 28 und 29.

13 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ěkspedicija Džesupa i ee russkie učasťniki, S. 255 f.; ders., „Nauka i žizn“. Sud'ba Vladimira Iochel'sona (Po materialam ego perezpiski 1897-1934 gg.), in: Bjuľeten': Antropologija, meňšinstva, mul'tikulturalizm 5, 2004, S. 35-49, hier S. 36.

14 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ěkspedicija Džesupa i ee russkie učasťniki, S. 255 f.; ders., „Nauka i žizn“, S. 36. Laut einem von Iochel'son in englischer Sprache selbst verfassten Kurzlebenslauf

Vladimir Germanovič Bogoraz wurde am 15. April 1865 [A.S.] in Ovruč im Gouvernement Wolhynien noch unter dem Namen Natan Mendelevič ebenfalls in eine Rabbinerfamilie hineingeboren. Anfang der 1870er Jahre zog die Familie in die Hafenstadt Taganrog am Azovschen Meer.¹⁵ Hier kam Bogoraz zum ersten Mal mit der russischen Revolutionsbewegung in Berührung. Mit gleichgesinnten Mitschülern traf er sich in einem geheimen Kreis, um über illegale revolutionäre Literatur wie Nikolaj Černyševskijs Roman „Čto delat?“ („Was tun?“) zu diskutieren.¹⁶ Als Bogoraz 1880 zum Studium in die russische Hauptstadt kam, wurde er Mitglied des Zentralen Universitäts-Zirkels, der studentischen Organisation der Narodnaja Volja an der St. Petersburger Universität. Nach dem Attentat auf Alexander II. und der Verhaftung vieler Narodovolcy stieg er zusammen mit Lev Šternberg in die Führungsriege des Zirkels auf. Anfang Februar 1882 war er aktiv an der Organisation einer studentischen Demonstration beteiligt, was ihm den Verweis von der Universität und die Ausweisung aus St. Petersburg einbrachte. Ausgewiesen wurde er zunächst nach Rostov-am-Don, später in seine Heimatstadt Taganrog. Gemeinsam mit dem ebenso ausgewiesenen Šternberg wurde er nun in der südrussischen Gruppe der letzten „Generation“ der Narodnaja Volja aktiv.¹⁷ Mitte 1885 ging er in den Untergrund, trat kurz darauf „für revolutionäre Ziele“ zum orthodoxen Christentum über und nahm die Vor- und Vatersnamen Vladimir Germanovič an.¹⁸ Im Dezember 1886 wurde Bogoraz schließlich verhaftet und in die Peter-Pauls-Festung gebracht, wo er insgesamt zweieinhalb Jahre in Einzelhaft verblieb. Erst Ende 1888 folgte die Verurteilung zu zehn Jahren Verbannung nach Sredne-Kolymsk, wohin Bogoraz im Mai 1889 verschickt wurde. Seinen Verbannungsort erreichte Bogoraz drei Monate später. Nach St. Petersburg konnte er erst Anfang 1899 zurückkehren.¹⁹

studierte er an der Universität Bern Philosophie bei Professor Bruckner. Vgl. Archiv Vostokovedov Instituta Vostočnych Rukopisej Rossijskoj Akademii Nauk (AV IVR RAN), f. 23, op. 2, d. 62, l. 1.

- 15 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, in: Avtobiografii revoljucionnych dejatelej russkogo socialističeskogo dviženija 70-80-ch godov, s primečaniem V. N. Figner, in: Ėnciklopedičeskij slovar' Russkogo bibliografičeskogo instituta Granat, 7. überarb. Aufl., Moskau 1926, Bd. 40, vyp. 7/8, Sp. 436-449, hier Sp. 436 ff.
- 16 Vgl. ebd.; Katharina Gernet, Vladimir Germanovič Bogoraz (1865-1936). Eine Bibliographie, München 1999, S. 8 f.; Natal'ja F. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz. Žizn' i tvorčestvo, Minsk 1975, S. 5 f.
- 17 Vgl. ebd., S. 6-10; Gernet, Vladimir Germanovič Bogoraz, S. 10 ff.
- 18 Vgl. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 442. Ebenso schlüssig ist jedoch die Vermutung von Mark Braginskij, der Bogoraz' Konversion mit der antijüdischen Hetze infolge der Ermordung Alexanders II. in Verbindung brachte. Vgl. Mark A. Braginskij, Bogoraz, Vladimir Germanovič Tan", in: Evrejskaja ėnciklopedija. Svod" znanij o evrejstve i ego kul'ture v prošlom i nastojaščem, hg. von Lev I. Kaceneľson/David G. Gincburg, St. Petersburg 1906-1913, Bd. IV, S. 714-715, hier S. 714.
- 19 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ėkspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 256; Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 14-17.

Dass Iochel'son und Bogoraz an ihrem Verbannungsort ein wissenschaftliches Interesse für die dort beheimateten indigenen Völker entwickelten, erschien ihnen selbst zunächst reichlich absurd, wie Bogoraz im November 1895 an Šternberg schrieb:

„Ich treibe mich jetzt mit Ethnographie herum. Ich habe den Distrikt [den Kolymskij okrug des Jakutsker Gebiets] bereist, bin sieben Monate mit den Čukčeen umhergezogen, ich bin hoch auf Rentieren geritten, habe mich auf den Flüssen hinunter auf Flöße begeben, aber im Allgemeinen ist dies doch für niemanden interessant, außer für Ethnographen.“²⁰

Neben den extremen klimatischen Bedingungen spielten tatsächlich fehlende Möglichkeiten intellektueller Beschäftigung, „absolute“ Ereignislosigkeit und daraus resultierende Langeweile eine große Rolle. Allerdings herrschte gerade in den nordöstlichen Regionen Sibiriens auch ein großer Mangel an gebildeten Menschen. Deshalb griffen die lokalen zarischen Behörden etwa bei der Durchführung der Volkszählung von 1897 gerne auf die gut ausgebildeten Verbannten zurück.²¹ Schließlich spielte im Falle von Iochel'son und Bogoraz ganz offenbar das Ideologem des Narodničestvo – der Aufruf, „ins Volk“ zu gehen – eine bedeutende Rolle für die Entwicklung ihres ernsthaften Interesses an den indigenen Völkern „unweit“ ihres Verbannungsortes.²²

Bemerkenswert an diesem wissenschaftlichen Interesse der verbannten Narodovol'cy an der indigenen Bevölkerung Sibiriens war insbesondere, wo sich Iochel'son, Bogoraz aber auch ihr Freund Šternberg damit innerhalb der im Entstehen begriffenen russischen Anthropologie positionierten. Denn unter den Wissenschaftlern im Russischen Reich, die anthropologische Forschungen betrieben, grassierte spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Streit über die richtige Definition und Ausrichtung des neuen Faches. Dieser Konflikt war eng verknüpft mit dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs zwischen Slavophilen und Westlern über Weg und Zukunft des Russischen Reiches. Er verlief ebenso unter den Gründungsmitgliedern der 1845 ins Leben gerufenen Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft. So propagierte Nikolaj Nadeždin²³ die Idee einer „Russischen Ethnographie“, die sich allein mit Kultur und Sprache der Russen beschäftigen sollte, um das Wissen der Russen über sich selbst zu mehren und vor allem das russische Nationalbewusstsein zu stärken. Dagegen argumentierte Karl Ernst von Baer²⁴, der für eine intensive Erforschung der kleinen

20 Vladimir Bogoraz zitiert nach: Vachtin, Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 258.

21 Vgl. ebd., S. 257 f.

22 Vgl. Kreindler, *The Non-Russian Languages and the Challenge of Russian*, S. 350.

23 Vgl. V. I. Kulešov, Nadeždin, Nikolaj Ivanovič, in: D. S. Lichačev/S. I. Mašinskij/S. M. Petrov u.a. (Hg.), *Russkie pisateli. Biobibliografičeskij slovar'*, Moskau 1971, S. 453-455, hier S. 454 f.

24 Zum Leben Karl Ernst von Baers vgl. Hans Querner, Karl Ernst von Baer – Zoologe, Geograph, Anthropologe, in: *Jahresgabe [der Carl-Schirren-Gesellschaft] 1976/77*, S. 13-33, hier insbesondere S. 25-28.

ethnischen Völker des Zarenreiches plädierte. Denn jene seien aufgrund der Unaufhaltsamkeit des Fortschritts vom Aussterben oder der Assimilierung durch die Russen bedroht. Anders als Nadeždin assoziierte er das multiethnische Russische Reich nicht mit der russischen Nation (*russkaja narodnost'*), sondern sah im russischen Staat vielmehr einen Repräsentanten der europäischen Aufklärung, dessen Aufgabe es sei, den primitiven Völkern unter seiner Herrschaft europäische „Zivilisation“ zu bringen. Die neue Wissenschaft vom Menschen sollte laut von Baer helfen, diese Zivilisierungsmission in humaner und rationaler Form zu erfüllen, indem staatliche Interventionen dank wissenschaftlicher Expertisen auf Charakter und Entwicklungsstand der indigenen Völker abgestimmt werden sollten.²⁵

Ab Mitte 1894 nahmen Iochel'son und Bogoraz mit Erlaubnis der lokalen zarsischen Behörden an der sogenannten Sibirjakov-Expedition (1894-1897)²⁶ der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft zur historisch-ethnographischen Erforschung des Jakutsker Gebiets teil, die mithilfe des Irkutsker Unternehmers Innokentij Sibirjakov finanziert wurde. Damit stellten sie sich in die Tradition jener Ideen, die von Baer im Diskurs mit Nadeždin wenige Jahrzehnte zuvor formuliert hatte: dies taten sie zunächst als Wissenschaftler, aber bald auch als Akteure der Zivilisierungsmission.

Iochel'son lebte während der Sibirjakov-Expedition mehrere Jahre unter den Jukagiren, befasste sich mit ihrer Kultur und studierte ihre in zwei Dialekte aufgespaltene Sprache. Ganz im Sinne von Baers erwarb er sich durch seine infolge der Sibirjakov-Expedition vorgelegten Arbeiten das Verdienst, erstmals wissenschaftliche Kenntnisse über ein bisher kaum bekanntes und aus Sicht vieler Zeitgenossen vom Aussterben bedrohtes indigenes Volk erarbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Für seine wissenschaftliche Leistung wurde Iochel'son am 29. Februar 1900 [A.S.] von der Abteilung für Ethnographie der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft die Kleine Goldene Medaille der Gesellschaft verliehen.²⁷ So konnte sich

25 Vgl. Nathaniel Knight, *Science, Empire, and Nationality. Ethnography in the Russian Geographical Society, 1845-1855*, in: Jane Burbank/David L. Ransel (Hg.), *Imperial Russia. New Histories for the Empire*, Bloomington/Indianapolis 1998, S. 108-141, hier S. 116 ff.; Kan, Lev Shternberg (1861-1927), S. 29.

26 Offiziell hieß das Unternehmen „Jakutische Historisch-Ethnographische Expedition“ (*Jakutskaja istoriko-ětnografičeskaja ėkspedicija*), benannt wurde es jedoch bald nach dem Geldgeber Innokentij Sibirjakov.

27 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 63, l. 2 ob. Bereits für seine Arbeiten „Olekminskie skopcy. Istoriko-bytovoj očerk“ (Olekminsker Skopzen. Ein historisch-kultureller Essay) und „Zamětki o naselenii Jakutskoj oblasti v istoriko-ětnografičeskom" otnošenii“ (Anmerkungen über die Bevölkerung des Jakutsker Gebiets in historisch-ethnographischer Hinsicht) hatte ihm die Abteilung für Ethnographie am 3. März 1895 [A.S.] die Silbermedaille der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft verliehen. Vgl. ebd., l. 3 ob. Beide Aufsätze erschienen in der Zeitschrift *Živaja starina*: der erste 1894, H. II, III-IV, S. 181-203; der zweite 1895, H. II, S. 1-37. Unter Iochel'sons ersten Werken über die Jukagiren stachen vor allem hervor: Po rekam Jasačnoj i Korkodonu. Drevnij i sovremennyj jukagirskij byt i pis'mena, in: *Izvestija Imperatorskogo Russ-*

Iochel'son trotz seines Engagements in der russischen Revolutionsbewegung im Russischen Reich einen hervorragenden Ruf als Wissenschaftler erwerben.

Allerdings führte die Teilnahme Iochel'sons an der Sibirjakov-Expedition nicht nur zu einer veränderten öffentlichen Wahrnehmung seiner Person, sondern offenbar hatte Iochel'son auch als Mensch während der Verbannung und im Zuge seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten einen Wandlungsprozess durchlaufen. Denn er rückte bereits während der Sibirjakov-Expedition seine wissenschaftliche Karriere zuungunsten seiner revolutionären Arbeit in den Vordergrund. Deshalb ging er im Anschluss an seine Verbannung und im Vorfeld der Jesup-Expedition zurück in die Schweiz, um seine abgebrochenen Studien zu Ende zu führen.²⁸

Ähnlich wie Iochel'son verließ auch Bogoraz im Rahmen der Expedition Sredne-Kolym'sk, um mehrere Jahre unter den nomadisierenden Čukčen und Èvenen zu leben und zu forschen, was er in seiner kurzen Autobiographie aus den 1920er Jahren recht illustrativ darstellte:

„Weg von den sesshaften Völkern wandte ich mich den Nomaden zu, ich zog umher mit Čukčen und Lamuten [alte Bezeichnung für Èvenen] auf Rentieren reitend, ich ernährte mich von sommerlichem Aas, wie es sich nach čukčischer Sitte gehört, und von fauligem Fisch, wie es sich nach jakutischer Sitte gehört. Ich lernte Čukčisch, Lamutisch [Èvenisch] und sogar Eskimo [die Sprache der sibirischen Yupik].“²⁹

Nach Abschluss der Forschungsreisen verhalf die Ostsibirische Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft Bogoraz zu einer offiziellen Erlaubnis der zarischen Behörden, den Rest seiner Verbannungszeit in Irkutsk verbringen zu dürfen, um das gesammelte Material auswerten und seine Ergebnisse niederschreiben zu können. Noch in Irkutsk erschien eine erste Arbeit von Bogoraz über die Čukčen in der Kolyma-Region.³⁰ Die Geographische Gesellschaft sorgte nach dem Ende der Verbannungszeit von Bogoraz außerdem dafür, dass dieser bei der Wahl seines Wohnsit-

kogo Geografičeskogo Obščestva 34, 1898, H. 3, S. 255-290, Abbildungen I-V; Brodjačie rody tundry meždu rekami Indigirkoi i Kolymoi, ich etničeskij sostav, narečie, byt, bračnye i inye obyčaji i vzaimodejstvie različnyh plemennyh elementov, in: Živaja starina, 1900, H. I-II, S. 1-43; Materialy po izučeniju jukagir'skogo jazyka i fol'klora, sobrannye v Kolym'skom okruge. Čast' 1: Obrazcy narodnoj slovesnosti jukagirov (teksty s perevodom), St. Petersburg 1900 (Trudy Jakutskoj ekspedicii, t. IX, č. 3). Diese Werke pries Iochel'son u.a. noch in einem Antragsschreiben vom Ende der 1920er Jahre als erste wissenschaftliche Arbeiten über die Jukagiren überhaupt an. Vgl. hierzu AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 62, l. 1.

28 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 36.

29 Vladimir Bogoraz zitiert nach: Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 445.

30 Vgl. ders., Kratkij otčet ob issledovanii čukoč Kolym'skogo kraja. S kartoj maršrutoj, in: Izvestija Vostočno-Sibir'skogo Otdelenija Imperatorskogo Russkogo Geografičeskogo Obščestva 30, 1899, H. 1, S. 1-51.

zes im europäischen Russland keinen strengen Einschränkungen unterworfen wurde. So konnte Bogoraz schon im Januar 1899 nach St. Petersburg zurückkehren.³¹

Bemerkenswert an dieser Rückkehr war, dass Bogoraz anders als 1880 offensichtlich nicht mehr als Revolutionär, sondern vielmehr als Wissenschaftler, Schriftsteller und Publizist in die russische Hauptstadt kam. Dies verbarg er selbst in besagter Autobiographie aus den 1920er Jahren nur spärlich, obwohl sie gemeinsam mit anderen Autobiographien „revolutionärer Akteure der russischen sozialistischen Bewegung der 1870er und 1880er Jahre“ in der Enzyklopädie des Russischen Bibliographischen Instituts Granat erschien. Denn das, was er mitbrachte, waren keine revolutionären Pamphlete, sondern seine čukčischen Texte; russische Heldenepen, die er unter den russischen Einwohnern der Kolyma-Region gesammelt hatte; sowie Manuskripte eigener Gedichte, Erzählungen und Romane.³² Noch vor seiner Teilnahme an der Jesup-Expedition konnte Bogoraz in St. Petersburg weitere wissenschaftliche Arbeiten vor allem zur Kultur und Sprache der Čukčen veröffentlichen, die ihm ebenso wie Iochel'son im Russischen Reich zu einem guten Ruf als Wissenschaftler verhalfen.³³

Anders als Iochel'son setzte sich Bogoraz jedoch nicht nur wissenschaftlich mit den indigenen Völkern Sibiriens auseinander, sondern versuchte sich noch während der Verbannung als Publizist und Schriftsteller. Während der Sibirjakov-Expedition entdeckte Bogoraz als erster die Čukčen als Sujet literarischer Texte. Zwischen 1894 und 1897 verfasste er seine „Čukotskie rasskazy“ (Čukčische Erzählungen)³⁴, deren Leitmotiv das „unglückliche, tragische Schicksal“ der Čukčen war, „eines kleinen alten Volkes“ (*nemnogočislennyj drevnij narod*), das „unter dem Zarismus zum Hunger, zum Leiden und letztlich zum Aussterben verdammt“³⁵ sei. In den Figuren dieser Erzählungen manifestierte sich ein fundamentaler Punkt des Menschenbildes von Bogoraz: die Idee, dass die „instinktive Sehnsucht nach dem Schönen in der Natur jedes Menschen verankert“ sei; auch dann, wenn „sich ein Mensch auf der allerniedrigsten Stufe seiner geistigen Entwicklung“³⁶ befinde. Damit wandte Bogoraz die zentrale Idee des Menschenbildes des Narodničestvo auf sein Forschungsobjekt – konkret auf das indigene Volk der Čukčen – an. Wie alle Menschen trügen auch die

31 Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 16 f.

32 Vgl. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 445.

33 Unter Bogoraz ersten Werken über die Čukčen stachen hervor: *Obrazcy materialov po izučeniju čukotskogo jazyka i fol'klora, sobrannyh v Kolymskom okruge* V. G. Bogorazom, in: *Izvestija Imperatorskoj Rossijskoj Akademii Nauk* 10, 1899, H. 3, S. 269-318; *Olennye čukči Kolymskogo kraja. Po materialam ekspedicii I. M. Sibirjakova, 1894-1897 gg.*, in: *Izvestija Vostočno-Sibirskogo Otdelenija Imperatorskogo Russkogo Geografičeskogo Obščestva* 35, 1899, H. 1, S. 771-772; *Materialy po izučeniju čukotskogo jazyka i fol'klora, sobrannyh v Kolymskom okruge* V. G. Bogorazom. Čast' 1: *Obrazcy narodnoj slovesnosti čukoč'*. *Teksty s perevodom* i *pereskazy*, St. Petersburg 1900 (*Trudy Jakutskoj ekspedicii*, t. XI, č. 3).

34 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *Čukotskie rasskazy. 1895-1897 gg.*, in: *ders., Vosem' plemen*, hg. von E. Malinina, Moskau 1962, S. 228-402.

35 Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 25.

36 Ebd., S. 25.

Čukčen trotz ihrer „primitiven Kultur“ die Fähigkeit in sich, nach der Freiheit, dem Schönen und dem eigenen Glück zu streben. Der Weg dorthin müsse nur geöffnet und aufgezeigt werden. Beschreiten würden ihn die Čukčen und auch die anderen indigenen Völker Sibiriens allein, unabhängig von ihrer geistigen und kulturellen Entwicklungsstufe. Dieses Menschenbild von Bogoraz war Teil seiner Motivation, sich 1924 maßgeblich an der Gründung des Komsev zu beteiligen. Dessen zentrale Aufgabe sollte zu Anfang nicht die Umerziehung der indigenen Völker Sibiriens zu Sowjetbürgern, sondern die Unterstützung (*sodejstvie*) auf ihrem Weg zu einem besseren Leben sein, dem in der Vergangenheit stets das „Regime des Zarismus“ im Wege gestanden habe. An dieser Stelle wird jedoch der Widerspruch zwischen Bogoraz und dem Weltbild der Bolševiki deutlich, die einen absoluten Alleinvertretungsanspruch in allen gesellschaftlichen Fragen beanspruchten.

Unter dem Pseudonym N. A. Tan gelangten die Čukčischen Erzählungen bereits vor Bogoraz' Rückkehr aus der Verbannung zur Veröffentlichung. Mit seinem Pseudonym spielte Bogoraz auf seinen ehemaligen jüdischen Vornamen an. Er nutzte es im späten Zarenreich vor allem für seine politischen Texte, während sein bürgerlicher Name Bogoraz in der Regel nur seine wissenschaftlichen Arbeiten schmückte. Über diese „zwei Motoren“ seiner Schaffenskraft berichtete er Šternberg in einem Brief vom Februar 1899:

„Wie Sie wissen; gemeinsam mit Iochel [Iochel'son] und der ganzen Gesellschaft [der Verbannten] war mir die Linie des wissenschaftlichen Forschers vorherbestimmt. Aber der alte Sauerteig [Bogoraz' revolutionäre Gesinnung] gärt und drängt mich auf die schriftstellerische Laufbahn. Was aus dem Zusammenprall der Kräfte dieser zwei Motoren wird, ist unbekannt.“³⁷

Bogoraz betrachtete sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts offensichtlich selbst als Mensch mit einer heterogenen Identität, die sich zwischen seriöser Wissenschaft und politischer Publizistik bewegte. Interessant ist hier auch, dass er seinen Freund Iochel'son hingegen ganz klar der Wissenschaft zuordnete. Offenbar beteiligte sich Bogoraz an der Konstruktion jenes Gegensatzes, der zwischen ihm und Iochel'son geschaffen wurde.³⁸ Iochel'son erscheint in dieser Gegenüberstellung als ein durch Haft und Verbannung „Geläuterter“, der sein Leben nun einzig der Wissenschaft widmete, während Bogoraz auch nach der Verbannung und trotz seiner wissenschaftlichen Karriere weiterhin mit glühendem Eifer als revolutionärer Kämpfer gegen das „zarische Regime“ auftrat. Dieses Bild besitzt teils durchaus seine Berechtigung,

37 Vladimir Bogoraz zitiert nach: Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 74.

38 Nikolaj Vachtin stellte 2004 die These auf, dass Iochel'son spätestens nach der Jesup-Expedition vorrangig auf der Suche nach einem „ruhigen Hafen“ (*tichaja gavan*) gewesen sei, um sich allein der Auswertung und Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können. Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 36.

ist aber dennoch ambivalent. Denn Bogoraz trat nach der Verbannung genau wie Iochel'son als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums für Anthropologie und Ethnographie in St. Petersburg in den Dienst des zarischen Staates. Gleiches gilt für seine Zusage, an der Jesup-Expedition teilzunehmen, anstatt seinen revolutionären Kampf im europäischen Russland fortzusetzen.

Die Jesup-Expedition

Die Idee zu einer großen Expedition in den nordpazifischen Raum legte Franz Boas erstmals am 19. Januar 1897 [N.S.] in einem Schreiben an den Präsidenten des American Museum of Natural History in New York, den Bankier Morris K. Jesup, dar.



Abb. 9: Der Bankier und Mäzen Morris Ketchum Jesup (1830-1908). Von 1881 bis zu seinem Tod wirkte er als 3. Präsident des American Museum of Natural History in New York. Er wurde zum Namensgeber für die Jesup-Expedition.

Eines der wichtigsten Probleme der amerikanischen Anthropologie – führte Boas aus – sei die Frage nach gegenseitigen kulturellen Einflüssen der Alten und der Neuen Welt. Zwar gebe es viele vergleichende Forschungen, die sich mit den alten Kulturen Zentralamerikas und Südasiens beschäftigten; aber jene Region im Nordpazifik, in der es höchstwahrscheinlich zu vielfältigen Kontakten und gegenseitigen Beeinflus-

sungen der Kulturen gekommen sei, sei bislang nur fragmentarisch erforscht. Und doch wiesen gerade jene spärlichen ethnologischen Forschungen der Stämme, die auf asiatischer Seite vom Fluss Amur bis zur Beringstraße und auf nordamerikanischer Seite vom Fluss Columbia bis zur Beringstraße siedelten, darauf hin, dass es bestimmte kulturelle Elemente gebe, die allen Stämmen dieser Region gleich seien. Nicht nur Mythologie und Religion, sondern auch materielle Kultur und Folklore dieser Stämme zeugten durch ihre Ähnlichkeit von frühen Kontakten der Menschen untereinander. Auch im Falle der indigenen Idiome bestehe die hohe Wahrscheinlichkeit struktureller Ähnlichkeiten der Sprachsysteme beiderseits der Beringstraße. Deshalb seien – schlussfolgerte Boas – eine systematische Erforschung und Sammlung ethnographischer Artefakte unter den Stämmen beiderseits der Beringstraße sowie die Arbeit mit archäologischen Artefakten aus beiden Kontinenten unumgänglich, wolle man die zentrale Frage nach kulturellen Verknüpfungen zwischen Alter und Neuer Welt beantworten.³⁹

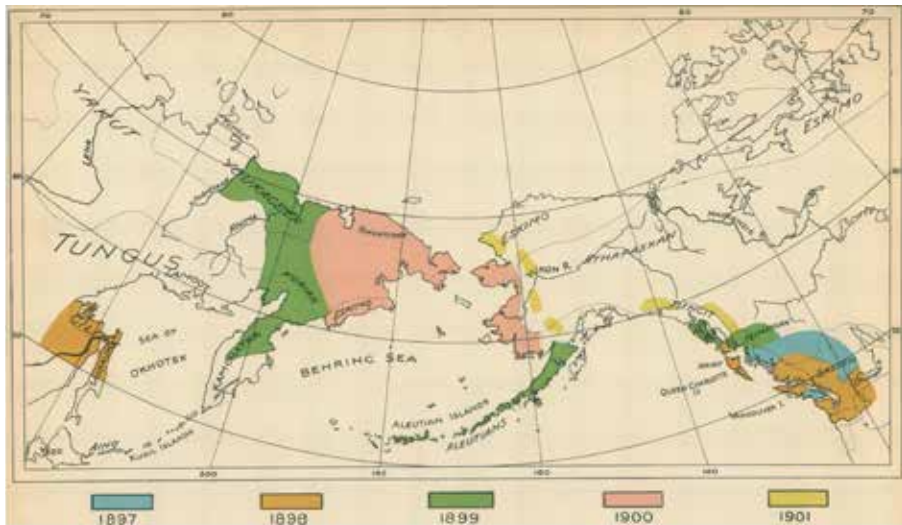


Abb. 10: Geographischer Raum der einzelnen Forschungsunternehmungen im Rahmen der Jesup-Expedition laut Planungsstand von 1898, entnommen dem Jahresbericht des Präsidenten des AMNH für das Jahr 1897.

Als Boas dieses Schreiben verfasste, war er gerade erst seit einem Jahr Assistentenkurator in der Abteilung für Anthropologie des American Museum of Natural History.

39 Das Schreiben hat Douglas Cole im Anhang eines Aufsatzes in voller Länge wiedergegeben: Vgl. Douglas Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum? Franz Boas, Morris Jesup, and the North Pacific Expedition*, in: Igor Krupnik/William W. Fitzhugh (Hg.), *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897-1902*, Washington, D.C. 2001, S. 29-70, hier S. 48 und 65.

Für Boas, der 1858 im westfälischen Minden als Sohn assimilierter deutscher Juden geboren worden war, war dies seine erste feste Arbeitsstelle nach seiner Übersiedlung in die USA im Jahr 1886. Dass er aus dieser untergeordneten Position heraus dennoch den Präsidenten des Museums dafür begeistern konnte, ein derart großes und kostenintensives Forschungsprojekt zu unterstützen und seiner Leitung anzuvertrauen, verdankte Boas der Protektion seines unmittelbaren Vorgesetzten und Freundes Frederic W. Putnam. Unter Putnam hatte Boas bereits als Assistent der anthropologischen Abteilung der Weltausstellung 1893 in Chicago gearbeitet. Putnam hatte seinem Zögling auch die Stelle im Museum sowie eine Dozentur an der Columbia-Universität in New York verschafft.⁴⁰ Jesup erklärte sich schließlich bereit, die Expedition aus privaten Mitteln zu finanzieren, womit die Jesup North Pacific Expedition schließlich zu ihrem Namen kam.

Für die wissenschaftliche Arbeit in Sibirien plante Boas zwei Forscherteams zu entsenden: eines in den arktischen Nordosten Sibiriens und eines an den Amur. Für die Expedition in die sibirische Arktis hatte Boas schon im April 1897 den jungen Sinologen Erwin Ritter von Zach (1872-1942)⁴¹ gewinnen können. Außerdem konnte Boas seinem Financier Jesup verkünden, dass er ebenfalls für die Amur-Expedition schon einen „Gentleman“ gefunden habe.⁴² Hierbei handelte es sich um den aus Köln stammenden, an der Universität Leipzig frisch promovierten und ebenfalls noch sehr jungen Sinologen Berthold Laufer (1874-1934).⁴³

Als von Zach kurz darauf seine Zusage wieder zurückzog, wandte sich Boas auf der Suche nach Ersatz an den damaligen Direktor des Museums für Anthropologie und Ethnographie in St. Petersburg Friedrich Wilhelm Radloff. Dieser besaß großes Interesse an der Erforschung der indigenen Völker Zentral- und Ostasiens. In der Diskussion über die Ausrichtung der Anthropologie im Russischen Reich positionierte er sich klar gegen eine wie auch immer geartete „Russische Ethnographie“.⁴⁴ Nicht zuletzt aus diesen Gründen hatte er sich auch für die Rückkehr von Iochel'son, Bogoraz und Šternberg nach St. Petersburg eingesetzt und ihnen sogar vorläufige Anstellungen in seinem Museum verschafft.⁴⁵ Auf Boas' Anfrage empfahl er Iochel'son, der

40 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 243-246; Friedrich Pöhl, Einleitung, in: ders./Bernhard Tilg (Hg.), Franz Boas – Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie, Münster 2009, S. 1-25, hier S. 4.

41 Der junge Erwin Ritter von Zach war offensichtlich äußerst begeistert von Boas Angebot, diesen Teil der Jesup-Expedition eigenständig leiten und durchführen zu dürfen, wie man seinem Brief an Boas vom 24. April 1897 [N.S.] entnehmen kann. Empfohlen worden war er Boas von seinem akademischen Lehrer Gustaaf Schlegel, der ebenfalls Sinologe und Professor an der Universität Leiden war. Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 250-253.

42 Vgl. ebd., S. 251 f.

43 Laurel Kendall, Young Laufer on the Amur, in: William W. Fitzhugh/Aron Crowell (Hg.), Crossroads of Continents. Cultures of Siberia and Alaska, Washington, D.C. 1988, S. 104.

44 Vgl. Kan, Lev Shternberg (1861-1927), S. 30.

45 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 256 f.

unlängst von einer längeren Forschungsreise zu den Jukagiren zurückgekehrt sei, sich aber bereit erkläre, ein weiteres Jahr unter ihnen zu forschen. Für die Arbeit unter den Čukčen empfehle dieser jedoch Herrn Bogoraz, der zwei Jahre unter den Čukčen gelebt habe und deren Sprache beherrsche.⁴⁶ Dies war die Geburtsstunde der nordostsibirischen Abteilung der Jesup-Expedition, die zwischen Sommer 1900 und Frühjahr 1902 unter der Leitung von Iochel'son die indigenen Kulturen der Jukagiren, Korjaken, Čukčen, sibirischen Yupik, Èvenen und Itel'menen erforschte.

Schon im Herbst 1898 kam es in Berlin zu einer ersten Begegnung von Iochel'son und Boas, in deren Folge letzterer in einem Schreiben vom 28. Oktober 1898 [N.S.] das zu leistende Aufgabenfeld, den angedachten zeitlichen Ablauf der Expedition in Nordostsibirien sowie das finanzielle Angebot des American Museum of Natural History unterbreitete. Iochel'son sollte insbesondere die Korjaken und zu einem kleineren Teil auch die östlichen Jukagiren erforschen; er sollte unter ihnen eine umfassende Sammlung aller Arten von Artefakten zusammentragen sowie Photographien erstellen, die Sitten und Gebräuche sowie physische Charakteristika beider Völker illustrierten. Den Schwerpunkt seiner Forschung sollte er auf ihre Sprachen und Mythologien sowie auf anthropometrische Daten legen. Dafür sollte Iochel'son zunächst Anfang 1899 nach New York kommen, um genaue Instruktionen für die Durchführung der Feldforschungen zu erhalten. Im Frühjahr 1899 sollte er dann zu den nördlichen Ufern des Ochotskischen Meeres aufbrechen, um dort ab Sommer 1899 bis zum Ende des Winters 1900 seine Studien unter den Korjaken durchführen zu können. Im Anschluss sollte er noch für einen kurzen Zeitraum unter den östlichen Jukagiren forschen. Schließlich sollte er 1901 für weitere anderthalb Jahre zur Auswertung und Niederschrift seiner wissenschaftlichen Ergebnisse nach New York zurückkehren. Entlohnt werden sollte er ab seinem ersten Eintreffen in New York für dreieinhalb Jahre mit einem monatlichen Salär von 100 US-Dollar. Außerdem sollten 4.000 US-Dollar für die Durchführung seiner Feldforschungen bereitgestellt werden.⁴⁷

Der Start des nordostsibirischen Teils der Jesup-Expedition sollte sich allerdings um ein ganzes Jahr verzögern. Dies hatte vielfältige Ursachen. Einerseits drangen sowohl Iochel'son als auch Bogoraz darauf, ihren Beginn zu verschieben. Iochel'son begründete dies mit der Fertigstellung seiner Dissertation an der Universität Bern. Gleichzeitig arbeiteten er und Bogoraz an der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse aus der Sibirjakov-Expedition.⁴⁸ Hinzu kam andererseits, dass beide sowohl eine höhere Bezahlung einforderten als auch eigene Vorschläge und Pläne zu Forschungsobjekt und -gegenstand, Reiseroute und sonstigen Fragen zur Durchführung der Expedition unterbreiteten. Diese wichen teils gravierend von den ursprünglichen Zielen der geplanten Expedition ab und bedeuteten erhebliche Mehrkosten. So erbat Iochel'son u. a. eine Gehaltsaufstockung auf 150 US-Dollar für den 18-monatigen Zeit-

46 Vgl. ebd., S. 253 f.

47 Vgl. ebd., S. 260 f.

48 Vgl. ebd., S. 261 und 266.

raum zur Niederschrift der Forschungsergebnisse. Zugleich wurde Iochel'son nicht müde, Boas auch die Jukagiren als wichtiges Forschungsobjekt anzupreisen, obwohl diese für die Konzeption der Jesup-Expedition aufgrund ihrer weiter westlich gelegenen Siedlungsgebiete zunächst nur peripher von Interesse waren. Ähnlich ging Bogoraz gegenüber Boas vor, wollte er doch seinen Fokus auf die Küsten-Čukčen und Yupik legen, da er unter den Rentier-Čukčen bereits mehrere Jahre geforscht hatte.⁴⁹

Boas sah sich nun gezwungen, mit Iochel'son und Bogoraz einen Kompromiss auszuhandeln, der die Ziele seiner Expedition nicht in ihr Gegenteil verkehrte. Gleichzeitig musste er bei seinem Geldgeber Jesup nicht zuletzt aufgrund der drohenden Zusatzkosten Überzeugungsarbeit leisten. Trotz all dieser Umstände hielt er dennoch an Iochel'son und Bogoraz als Expeditionsteilnehmer fest. Gegenüber Jesup führte er deren gute Kenntnisse der Region, der indigenen Völker und Sprachen sowie ihre wissenschaftliche Erfahrung im Rahmen der vorangegangenen Sibirjakov-Expedition ins Feld. In Anspielung auf den anfangs für diesen Expeditionsteil vorgesehenen von Zach argumentierte Boas weiter, dass man zwar durchaus auf den ursprünglichen Plan zurückkommen könne, einen jungen Wissenschaftler in die sibirische Arktis zu entsenden. Es sei allerdings zu erwarten, dass dessen Arbeiten weit weniger fundiert und qualitativ geringer ausfallen würden. Außerdem stünde dann zu befürchten, dass Iochel'son und Bogoraz dank ihrer bereits erworbenen wissenschaftlichen Reputation in naher Zukunft die Gelegenheit erhalten würden, ihre umfassenden Forschungsmaterialien in weitaus qualitativeren Publikationen der Öffentlichkeit zu präsentieren.⁵⁰ Boas hatte mit dieser Argumentation offenbar nicht nur die unerwartete Absage von Zachs im Hinterkopf, sondern auch die zur selben Zeit gerade laufenden Feldforschungen am Amur unter Laufers Leitung. Denn die Arbeit des unerfahrenen jungen Absolventen Laufer schien Boas weitaus weniger zufrieden zu stellen als erwartet.⁵¹

Boas' Bemühungen waren letztlich von Erfolg gekrönt. Im März 1900 trafen Iochel'son und Bogoraz schließlich in New York ein.⁵² Kurz darauf ließ Jesup am 24. März 1900 [N.S.] den Vertrag zwischen ihm als Präsidenten des American Museum of Natural History und Iochel'son als Leiter der Teilexpedition in die sibirische Arktis aufsetzen. Neben Iochel'son und Bogoraz wurden offiziell auch der amerikanische Zoologe Norman G. Buxton und als Assistent Aleksandr Akseľrod⁵³ als Teilneh-

49 Vgl. ebd., S. 261 und 264 f.

50 Diese Argumentation trug Boas gegenüber Jesup erstmals in einem Schreiben vom 2. November 1898 [N.S.] vor. Vgl. ebd., S. 262 f.

51 Vgl. Freed/Freed/Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries*, S. 14 f.; Kendall, *Young Laufer on the Amur*, S. 104, Sp. 2 und 3.

52 Vgl. Vachtin, *Tichookeanskaja ekspedicija Džesupa i ee russkie učastniki*, S. 266, 268.

53 Bei Aleksandr Akseľrod handelte es sich wahrscheinlich um den 1879 in der Schweiz geborenen Sohn des Zemlevoec, Černoperedelec und Menševiks Pavel B. Akseľrod (1849-1928). Pavel Akseľrod war ebenso jüdischer Herkunft und wie Iochel'son infolge seines Engagements im Narodničestvo im September 1874 zunächst nach Berlin geflohen, von dort aber bald nach Genf weitergezogen, wo er eine Familie gründete. Anfang der 1880er Jahre siedelte seine Familie

mer festgelegt. Dina Iochel'son-Brodskaja und Sofija Bogoraz wurde die Teilnahme ebenfalls gestattet, allerdings ohne eigenes Salär. Für Iochel'son und Bogoraz wurde ein monatliches Gehalt von jeweils 100 US-Dollar vereinbart. Buxton sollte mit 70 US-Dollar pro Monat entlohnt werden, während Aksel'rods Salär lediglich mit 30 US-Dollar monatlich angesetzt wurde. Zur Durchführung der Feldforschung wurde Iochel'son ein Betrag von 12.500 US-Dollar bereitgestellt. Außerdem wurde die Expedition mit medizinischer und wissenschaftlicher Ausrüstung versehen. Neben Medikamenten waren dies Gerätschaften zur Erstellung von Photographien, Phonogrammen und Gipsabdrücken sowie Instrumente für meteorologische, anthropometrische und geologische Untersuchungen. Als Leiter der Teilexpedition wurde Iochel'son die Organisation der Feldforschungen vor Ort inklusive der Festlegung der Reiserouten übertragen. Gleichzeitig zeichnete er hauptverantwortlich für alle Gelder, die wissenschaftliche Ausrüstung und die zu sammelnden Artefakte und Aufzeichnungen sowie für deren sichere Rück- und Übersendung nach New York. Laut Vertrag war die Teilexpedition in den arktischen Nordosten Asiens eine „ethnologische und zoologische Forschungsreise“ (*ethnological and zoological survey*), sollte aber soweit wie möglich geographische und geologische Forschungen mit einschließen.⁵⁴ Detaillierte inhaltliche Forschungsanweisungen enthielt der Vertrag jedoch nicht. Diese lieferte Boas in einem Schreiben vom 26. März 1900 [N.S.] nach. Darin legte er fest, dass die Korjaken, Küsten-Čukčen und östlichen Jukagiren Hauptobjekt der Forschungsarbeiten sein sollten. Diese Völker sollten allumfassend erforscht werden: ethnologisch, linguistisch und somatologisch. Iochel'son und sein Expeditionsteam sollten möglichst umfassende Information und vollständige Sammlungen aller Arten von Objekten und Artefakten unter diesen Völkern zusammentragen. Zudem stand insbesondere die Anfertigung einer großen Sammlung von Photographien und Gipsplastiken auf dem Plan. Bei Gelegenheit sollten außerdem Studien unter den Èvenen, Rentier-Čukčen, sibirischen Yupik und Itel'menen angestellt werden.⁵⁵

Diese Vereinbarungen stellten einen Kompromiss zwischen Boas' ursprünglichem Plan und den vielfältigen Änderungsvorschlägen von Iochel'son und Bogoraz dar.⁵⁶ Boas bestand zwar auf einer allumfassenden Erforschung der einzelnen Völker. Die Iochel'son übertragene freie Festlegung der Reiserouten bedeutete jedoch einen großen Vertrauensvorschuss. Hinzu kam die Aufnahme der östlichen Jukagiren in den Forschungsfokus sowie die Möglichkeit, die Arbeit bei Gelegenheit auch auf die

nach Zürich über, wo sich auch die Iochel'sons oft aufhielten, da Dina Iochel'son-Brodskaja in Zürich Medizin studierte, ehe sie an der dortigen Universität ihre Dissertation in Anthropologie anfertigte. Vgl. Petr Ju. Savel'ev, P. B. Aksel'rod. Čelovek i politik (1849?-1928), in: Novaja Novejšaja istorija 1998, H. 2, S. 102-122, sowie in: ebd., H. 3, S. 173-188, besonders S. 106-111; Nikolaj Kalašnikov, Doktor Dina Lazar'evna Iochel'son, in: *Novoe russkoe slovo*, 9. Juni 1943, oder in: AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 122, l. 1 ob.

54 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 74, ll. 8-12.

55 Vgl. ebd., ll. 13-14.

56 Vgl. Vachtin, Tichookeanskaja èkspedicija Džesupa i ee russkie učastniki, S. 267 ff.

Rentier-Čukčen, sibirischen Yupik und Itel'menen ausdehnen zu können. Damit kam Boas den breiteren Interessen von Iochel'son und Bogoraz entgegen.

Die Frage nach der Motivation von Iochel'son und Bogoraz, nur wenige Jahre nach ihrer Verbannung in den Nordosten Sibiriens zurückzukehren, wurde in der sowjetischen Forschung bis in die 1980er Jahre u.a. mit dem Verweis auf den Repressionsapparat des zarischen Staates beantwortet.⁵⁷ Sowjetische Wissenschaftler folgten hier offenbar der Schilderung von Bogoraz in seiner Autobiographie aus den 1920er Jahren, in der dieser behauptet hatte, einer erneuten Verhaftung nur durch seine Abreise nach New York zuvorgekommen zu sein.⁵⁸ Katharina Gernet vermutete gar, dass Bogoraz seine Expeditionsteilnahme vor allem aus wirtschaftlichen Gründen zusagte. Anders als Iochel'son, der in der Schweiz habe Fuß fassen können, seien die beruflichen Möglichkeiten von Bogoraz in St. Petersburg eher begrenzt gewesen.⁵⁹ Allein die Tatsache, dass zwischen der ersten Empfehlung Radloffs und dem Vertrag zwischen Jesup und Iochel'son mehr als zwei Jahre ins Land gegangen waren, lässt jedoch schon einen gänzlich anderen Schluss zu.

Es traf zwar zu, dass weder Iochel'son noch Bogoraz direkt nach ihrer Verbannung eine Festanstellung im russischen Wissenschaftsbetrieb erhielten. Jedoch war Bogoraz dank seiner Arbeit als Publizist und Schriftsteller finanziell hierauf gar nicht angewiesen.⁶⁰ Iochel'son schilderte Boas noch in einem Brief vom 23. August 1906 [N.S.], dass Bogoraz mit seinen „literarischen Arbeiten“ weit mehr Geld verdiene und ihn als Forscher allein „wissenschaftliches Interesse“ und „moralische Gründe“ antreiben könnten. Erneute Inhaftierungen durch die zarischen Behörden fürchtete Bogoraz wohl kaum, sondern nahm sie eher billigend in Kauf. Verschaffte ihm doch die Teilnahme an der „Befreiungsbewegung“ „moralische Befriedigung“.⁶¹ An der Erforschung der indigenen Völker Sibiriens hatte er aber ebenso ein großes Interesse, nicht zuletzt aus moralischen Motiven heraus, um die „primitiven und halb ausgerotteten“⁶² Völker dem Vergessen zu entreißen. In seinem Gedankengebäude verknüpfte Bogoraz dieses klassische Motiv der *Salvage Ethnology* vom baldigen Aussterben indigener Kulturen zudem mit seiner im Narodničestvo wurzelnden Überzeugung, dass jeder Mensch unabhängig von seiner geistigen Entwicklungsstufe zum Streben nach Freiheit und Glück fähig sei. Seine Bereitschaft zur Teilnahme an der Jesup-Expedition, die immerhin seine zeitweilige Abstinenz von der russischen Revolutionsbewegung nach sich zog, ist vor diesem Hintergrund zu sehen.

57 Vgl. Tat'jana P. Bondarenko, Tan-Bogoraz, B. G., in: Petr A. Nikolaev (Hg.), *Russkie pisateli 1800-1917. Biografičeskij slovar'*, 4 Bde., Moskau 1989-1999, Bd. 1: A-G, S. 302-304, hier S. 303, Sp. 2.

58 Vgl. Vgl. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 446.

59 Vgl. Gernet, Vladimir Germanovič Bogoraz, S. 23, hier auch Fn. 99.

60 Vgl. Bondarenko, Tan-Bogoraz, B. G., S. 303, Sp. 2.

61 Vgl. American Philosophical Society (APS), Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.B61. inventory07, Box 48, (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1906 August 23).

62 Vgl. Bogoraz, Čukči. Čast' 1: Social'naja organizacija, S. XIII.

Im Falle Iochel'sons wiederum kann keine Rede davon sein, dass er und seine Frau Dina Iochel'son-Brodskaja sich im erneuten Schweizer Exil etabliert hätten. Beide waren um die Jahrhundertwende mit dem Verfassen ihrer Dissertationen an den Universitäten Bern (Iochel'son) und Zürich (Iochel'son-Brodskaja) beschäftigt, um den Makel des forschenden Autodidakten abzuschütteln und in Europa als Wissenschaftler anerkannt zu werden. Iochel'son hoffte auf eine gesicherte und renommierte Stellung im russischen Wissenschaftsbetrieb. Dafür setzte er gezielt auf die von Boas schon im Dezember 1898 prognostizierte Steigerung seiner wissenschaftlichen Reputation infolge einer erfolgreichen Teilnahme an der Jesup-Expedition.⁶³

Der Einsatz sollte sich letztlich für beide Hauptprotagonisten des nordostsibirischen Teils der Jesup-Expedition, aber auch für Boas und das American Museum of Natural History lohnen. 1902 kehrten Iochel'son und Bogoraz und ihr Expeditionsteam mit Unmengen anthropologischen, ethnologischen und archäologischen Materials nach New York zurück. Allerdings sollten sich Boas' Hoffnung auf eine baldige Veröffentlichung der Forschungsergebnisse und Iochel'sons Ziel eines renommierten Platzes in der russischen Wissenschaft nicht erfüllen.

Von der Jesup-Expedition bis zur bol'sevikischen Revolution

Bogoraz und seine Frau Sofija beendeten im Sommer 1901 als erste ihre Feldforschungen in Nordostsibirien. Zur gleichen Zeit begannen Iochel'son und seine Frau Dina erst mit ihrer Arbeit unter den Jukagiren der Kolyma-Region, die sie Anfang März 1902 zum Abschluss brachten. Wenige Wochen zuvor war Bogoraz bereits nach New York zurückgekehrt, wo auch die Iochel'sons im November 1902 schließlich eintrafen.⁶⁴ Zurück in New York begannen Bogoraz und Iochel'son mit der Auswertung der gesammelten Materialien und der Niederschrift ihrer Forschungsergebnisse. Offiziell erhielten beide den Status von Assistenten in der Abteilung für Anthropologie des American Museum of Natural History und wurden mit einem monatlichen Salär von 150 US-Dollar ausgestattet.⁶⁵

Trotz der mittelfristig gesicherten Finanzierung und der guten Arbeitsbedingungen fühlte sich Bogoraz in den USA weit weg von der russischen Revolutionsbewegung eher unwohl. Ähnlich wie nach der Sibirjakov-Expedition arbeitete er selbst in New York nicht ausschließlich als Wissenschaftler. Vielmehr schrieb er sich mit mehreren Erzählungen und einem Roman⁶⁶ in die Amerikadiskurse russischer

63 Vgl. ebd., S. 262.

64 Vgl. Franz Boas, The Jesup North Pacific Expedition, in: The American Museum Journal 3, 1903, H. 5, S. 72-119, hier S. 104-108, 114 f.; Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 56.

65 Vgl. Kan, "My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism", S. 35; Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 37.

66 Bogoraz verfasste drei Erzählungen zur Thematik russischer Emigranten in den USA: „Avdot'ja

Intellektueller ein. So beteiligte er sich an der Dekonstruktion der Vorstellung vieler russischer Revolutionäre von einem „gerechten, freien und von der Wahrheit erfüllten Amerika“ im Kontrast zum autokratischen Russland. Beschrieb Bogoraz doch sowohl die Massen und als auch die Intellektuellen in Amerika fernab von „höheren geistigen Interessen, Idealen und Bestreben“ und allein dem Diktat der „Beschaffung von Dollars“ unterworfen.⁶⁷



Abb. 11: Vladimir Bogoraz, Norman G. Buxton und Vladimir Iochel'son (von links nach rechts) 1900 in San Francisco vor ihrer Abreise nach Nordostsibirien.

i Rivka“ (1902), „Elka v N'ju Iorke“ und „Zemleprochod“ (beide 1903) sowie den Roman „Za okeanom“ (1903). Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 60 ff. Zum Roman vgl. ebd., S. 62 ff.; Vladimir G. Bogoraz, *Za okeanom. Roman*, St. Petersburg 1911, in: *Sobranie sočinenij V. G. Tana*, Bd. 6.

67 Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 57 ff. und 61.

Anders als Bogoraz betrachtete Iochel'son die gesellschaftliche und seine eigene Lage in den USA weitaus pragmatischer und weniger durch die Brille eines russischen Revolutionärs. Bereits im Dezember 1902 berichtete er seinem wissenschaftlichen Kollegen und Freund aus der Verbannungszeit Édouard Pekarskij begeistert von den guten Arbeitsbedingungen und dem großen Interesse, das ihre Materialien nicht nur in New York hervorriefen. So hatte ihm die Kaiserlich Russische Akademie der Wissenschaften eine Stelle als Juniorkurator (*mladšij chranitel'*) im Museum für Anthropologie und Ethnographie in St. Petersburg angeboten. Allerdings hoffte Iochel'son stärker auf eine Dozentur an einer amerikanischen Universität.⁶⁸

Dass sich diese Ende 1902 noch realistische Hoffnung Iochel'sons nicht erfüllte, hing mit dem zeitgleich eskalierenden Konflikt zwischen Boas und Jesup sowie der Leitung des American Museum of Natural History zusammen, der über die Finanzierung der Jesup-Expedition sowie der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse entbrannte. Hatte Boas im Vorfeld der Expedition die Gesamtkosten noch mit 30.000 US-Dollar veranschlagt, so hatte er bereits Ende 1898 gegenüber Jesup einräumen müssen, dass allein die Forschungen in Nordostasien mit über 27.000 US-Dollar zu Buche schlagen würden. 1901 beliefen sich die Gesamtkosten gar schon auf 53.470 US-Dollar, die Kosten für die noch ausstehenden Publikationen nicht eingerechnet. Völlig resigniert hatte Jesup bereits im Juli 1900 konstatiert, dass er eine Unmenge Geld in dieses Unternehmen investiere, dessen Erfolg allein die Zeit beweisen würde.⁶⁹ Anfang 1903 ließ er Boas schließlich wissen, dass es keine außerordentliche Finanzierung der Jesup-Publikationsreihe (*Jesup-Series*) geben würde. Diese müssten nun vollständig aus dem regulären Publikationsbudget des Museums bestritten werden. Damit war das Tischtuch zwischen Boas und seinem Förderer Jesup zerschnitten. Boas reichte zwei Jahre später im April 1905 sogar seine Kündigung ein. Zwar verpflichtete er sich, weiterhin die Herausgabe der Jesup-Bände zu betreuen. Allerdings hatte er sich als erster Professor für Anthropologie an der New Yorker Columbia-Universität längst an anderer Stelle in der amerikanischen Wissenschaft etabliert.⁷⁰ Für Iochel'son und Bogoraz bedeutete Jesups Rückzug aus der Finanzierung, dass mit der Verlängerung ihrer Arbeitsverträge über die vereinbarten 18 Monate hinaus nicht zu rechnen war. Als Boas' Versuch scheiterte, seinen beiden Freunden zu einem Stipendium der Carnegie Institution zu verhelfen, mussten beide Ende 1903 (Bogoraz) bzw. Anfang 1904 (Iochel'son) nach Europa zurückkehren, ohne die Arbeiten an ihren Materialien und Manuskripten abgeschlossen zu haben.⁷¹

68 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 37.

69 Vgl. Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 40 f.

70 Vgl. Ebd., S. 40 ff.

71 Vgl. ebd., S. 41; Freed/Freed/Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries*, S. 21 f.; Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 35.

Obwohl Boas an dieser Entwicklung nicht unschuldig war, entstand in den Jahren 1902 und 1903 eine tiefe Freundschaft zwischen Boas, Iochel'son und Bogoraz.⁷² Eine Folge dieser Freundschaft war, dass vor allem Bogoraz durch Boas' historischen Partikularismus bzw. seine kulturrelativistische Perspektive auf die Entwicklungsgeschichte der Menschheit beeinflusst wurde. Boas kam zu dieser Zeit außerdem die Idee, die neuen Freunde auf den Internationalen Amerikanistenkongressen einzuführen, den größten internationalen und interdisziplinären Konferenzen zur Erforschung der Amerikas, die seit 1875 abwechselnd in Europa, Nord- und Südamerika stattfinden. Schon auf dem XIV. Amerikanistenkongress 1904 in Stuttgart traf Boas Iochel'son und Bogoraz wieder; zudem hatte Boas auch Šternberg zu einer Einladung verholphen. Iochel'son und Bogoraz hielten beide Vorträge zu ihren Forschungen aus der Jesup-Expedition,⁷³ an deren Verschriftlichung sie auch nach ihrem Weggang aus New York weiter arbeiteten.

Iochel'son und seine Frau Dina entschieden sich nicht zuletzt aufgrund der schlechten Konditionen des St. Petersburger Museums für Anthropologie und Ethnographie, Iochel'son lediglich als Juniorkurator einstellen zu wollen, gegen eine Rückkehr ins Russische Reich.⁷⁴ Stattdessen nahmen sie 1904 ihren Wohnsitz zunächst in Zürich, wo Dina nach dem Abschluss der Medizinischen Fakultät ihre zweite Doktorarbeit zur „Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker“ vorlegte.⁷⁵ Zwar blieb Iochel'son stets hin- und hergerissen und bekundete im Vorfeld der russischen Revolution von 1905/06 gegenüber Šternberg, dass er durchaus gerne nach Russland zurückkehren wolle.⁷⁶ Jedoch lebten die Iochel'sons bis Anfang 1907 weiterhin meist in Zürich oder in London und zeitweise auch in Berlin. Erst im Februar 1907 nahmen sie ihren Wohnsitz wieder in St. Petersburg.⁷⁷ Derweil arbeitete Iochel'son weiter an seinen korjakischen Materialien zur Erstellung des Manuskripts für die Jesup-Series. Sein Werk *The Koryak* erschien schließlich 1908 als sechster Band der Jesup-Reihe.⁷⁸

Bogoraz kehrte nach Zwischenstationen in Italien und Paris im Oktober 1904 kurz vor Ausbruch der ersten russischen Revolution nach St. Petersburg zurück.⁷⁹ Ähnlich wie nach der Verbannung stürzte sich Bogoraz wieder in seine publizistische Arbeit

72 Vgl. Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 41.

73 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 35; Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 205 ff.

74 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 37.

75 Vgl. Dina Iochel'son-Brodskaja, *Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker*, in: *Archiv für Anthropologie. Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen* 33 bzw. N.F. 5, 1906, S. 1-58; Freed/Freed/Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries*, S. 21.

76 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 37 f.

77 Vgl. ebd., S. 38.

78 Vgl. Vladimir I. Iochel'son, *The Koryak*, Leiden/New York 1908.

79 Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 82; Gernet, Vladimir Germanovič Bogoraz, S. 26 f.

für den linken Flügel der russischen Revolutionsbewegung: als „allrussländischer künstlerischer Reporter“ (*vserossijskij chudožestvennyj reporter*), als der er sich fühlte.⁸⁰ Anfangs vernachlässigte er seine wissenschaftlichen Verpflichtungen noch nicht. Seine Schaffenskraft wurde zunächst erneut von zwei unterschiedlichen „Motoren“ angeheizt:

„Aber auch meine Wissenschaft, jene čukčisch-englische, ließ ich keineswegs im Stich. Und so wurde ich zu einem gespaltenen Menschen mit doppelter Persönlichkeit. Auf der rechten Seite war ich Bogoraz, aber auf der linken, der ungesetzlichen [im Original: *s levoj, nezakonnoj*], Tan.“⁸¹

So gelangte noch 1904 der erste Teil seines Opus Magnum *The Chukchee* zur materiellen Kultur der Čukčen in den Druck.⁸² Allerdings stellte Bogoraz mit Ausbruch der russischen Revolution Anfang 1905 die Arbeit an seinen čukčischen Materialien nach und nach völlig ein, um seine Schaffenskraft ganz der „russischen Befreiungsbewegung“ widmen zu können.

Im Juli und August 1905 nahm er aktiv am Gründungskongress des Allrussischen Bauernbundes (*Vserossijskij Krest'janskij sojuz*) in Moskau teil. Auf dem Höhepunkt der Revolution im Oktober 1905 schloss sich Bogoraz zudem dem Moskauer Zentralen Streikkomitee an. Infolge des Oktobermanifests wurde er schließlich wie viele andere ehemalige Narodovoľcy von der Idee erfasst, für die angekündigten Wahlen zur Ersten Duma eine legale, auf den Werten des Narodničestvo gründende Partei als Vertretung bäuerlicher Interessen ins Leben zu rufen. Bogoraz wurde aktives Mitglied der Ende 1905 entstandenen *Trudovaja gruppa* (Arbeiter-Gruppe) und beteiligte sich 1906 an der Gründung der Arbeiter- und volkssozialistischen Partei (*Trudovaja narodno-socialističeskaja partija*), die direkt aus der *Trudovaja gruppa* hervorging.⁸³

Bogoraz' politisches Engagement infolge des Revolutionsausbruches bedeutete nicht nur einen vorläufigen Abbruch seiner wissenschaftlichen Arbeit an der Veröffentlichung seines čukčischen Materials. Er stellte zudem seine Korrespondenz mit wissenschaftlichen Kollegen und Freunden im Laufe des ersten Revolutionsjahres

80 Vgl. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 447.

81 Ebd. Vgl. hierzu auch das Zitat aus Bogoraz Schreiben an Šternberg vom Februar 1899 in: Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 74.

82 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *The Chukchee. Material Culture*, Leiden/New York 1904.

83 Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 84 ff.; Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 36. Zur *Trudovaja Gruppa* und der Partei der *Trudoviki* vgl. *Trudovaja narodno-socialističeskaja partija*, in: Valentin V. Šelochaev (Hg.), *Programmy političeskich partij Rossii. Konec XIX – načalo XX vv.*, Moskau 1995, S. 208-222, hier S. 208 ff.; Valentin V. Šelochaev/A. V. Sypčenko (Hg.), *Trudovaja narodno-socialističeskaja partija. Dokumenty i materialy*, Moskau 2003, S. 72 und 526 f. Zur Zusammensetzung der Ersten Duma, die vom 27. April bis zum 9. Juli 1906 [beide A.S.] bestand, vgl. Dittmar Dahlmann, *Die Provinz wählt. Russlands Konstitutionell-Demokratische Partei und die Dumawahlen 1906-1912*, Köln/Weimar/Wien 1996, S. 450.

stellenweise vollständig ein. Erst im April 1905 fand Bogoraz die Zeit, zumindest Boas über sein Wohlbefinden zu informieren. Gleichzeitig entschuldigte er sich, dass seine ganze Aufmerksamkeit zurzeit ausschließlich auf die revolutionären Ereignisse im Russischen Reich gerichtet bliebe:

“But you will understand that an epoch like this happens only once in many centuries for every state and nation and we feel ourselves torn away with the current even against our will.”⁸⁴

Da im selben Zeitraum die Zukunft der Jesup-Publikationen immer unklarer wurde, konnte es nicht verwundern, dass Boas in seiner Antwort nur wenig Verständnis für Bogoraz' revolutionäre Begeisterung zeigte. Sah er doch den Erfolg der Jesup-Expedition und damit auch seine eigene Reputation als angesehener Anthropologe als höchstgefährdet an.⁸⁵

“If events like the present happen only once in a century, an investigation by Mr. Bogoras of the Chukchi happens only once in eternity, and I think you owe it to science to give us the results of your studies.”⁸⁶

Selbst mit dieser eindringlichen Polemik konnte Boas seinen Freund Bogoraz nicht davon überzeugen, an den Schreibtisch zurückzukehren. Auch Bogoraz' Verhaftung infolge seiner Teilnahme am ersten regulären Kongress des Allrussischen Bauernbundes im November 1905, änderte nichts an dessen Einstellung.⁸⁷ Boas wandte sich in seiner Not mehrfach an Iochel'son, dem er im August 1906 gar den Vorschlag unterbreitete, anstelle von Bogoraz dessen Werke über die Čukčen und die sibirischen Yupik zu vollenden.⁸⁸ Iochel'son musste Boas leider mitteilen, dass sich sein Einfluss auf Bogoraz ebenfalls in engen Grenzen hielt:

-
- 84 Bogoraz to Boas, 6 April 1905, in: American Museum of Natural History Division of Anthropology Archives (AMNH DAA), Jochelson File, zitiert nach: Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 41 f.
- 85 Boas verknüpfte seine wissenschaftliche Reputation gegenüber Jesup schon Anfang 1903 unmittelbar mit dem Erfolg der Jesup-Expedition bzw. mit der erfolgreichen Veröffentlichung aller gesammelten Materialien und Forschungsergebnisse der einzelnen Expeditionsteilnehmer. Vgl. hierzu Freed/Freed/Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries*, S. 21. Deshalb erklärte er sich offenbar auch bereit, weiterhin als Herausgeber der Jesup-Series zu arbeiten.
- 86 Boas to Bogoraz, 22 April 1905, in: AMNH DAA, Bogoraz File, zitiert nach: Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 41 f.
- 87 Vgl. Šelochaev/Sypčenko (Hg.), *Trudovaja narodno-socialističeskaja partija*, S. 526 f.; Kan, “My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism”, S. 36.
- 88 Vgl. APS, Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.B61.inventory07, Box 48, (Boas, Franz, To Jochelson, Waldemar, 1906 August 8).

„Was Bogoraz betrifft muss ich gestehen, dass ich keine Hoffnung hege im Stande zu sein ihn zubewegen die Expeditionsarbeit wieder aufzunehmen, wenigstens für die nächste Zukunft. [...] Nur wissenschaftliches Interesse oder moralische Gründe könnten für ihn als Beweggründe dienen[.] Die Teilnahme aber in der Befreiungsbewegung, als Schriftsteller und Publizist, gibt ihm momentan mehr moralische Befriedigung als wissenschaftliche Arbeit.“⁸⁹

Iocheľson war schließlich sehr erleichtert, als Ende 1906 feststand, dass Bogoraz seine wissenschaftliche Arbeit definitiv fortsetzen würde.⁹⁰ Dies hing vor allem mit dem weiteren Verlauf der revolutionären Ereignisse im Russischen Reich zusammen. Infolge des Staatsstreichs des russischen Regierungschefs Petr Stolypin vom 3. Juni 1907 [A.S.] war Bogoraz schließlich komplett desillusioniert. 1907 und 1909 erschienen dann doch noch die letzten beiden Teile seiner Monographie über die Čukčen in den Jesup-Series. Sein Werk über die Mythologie der Čukčen folgte im Jahr 1910.⁹¹ Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschien 1913 schließlich seine letzte Arbeit für die Jesup-Series über die sibirischen Yupik.⁹²

Auch Iocheľson bereitete Boas in dessen Funktion als Herausgeber der Jesup-Publikationen einigen Kummer. Dies hing insbesondere mit strukturellen finanziellen Problemen und der wissenschaftlichen Karriereplanung Iocheľsons zusammen. Nachdem sich seine Hoffnung auf eine Dozentur an einer amerikanischen Universität zerschlagen hatte, setzte er in den nachfolgenden Jahren wieder auf eine Karriere in der russischen Wissenschaft. Nicht zuletzt zur Verwirklichung dieses Ziels arbeitete er anders als Bogoraz auch in den Jahren 1905 und 1906 kontinuierlich weiter an seinen korjakischen Materialien. Denn Iocheľson versprach sich von einer erfolgreichen Veröffentlichung seiner Forschungen eine Steigerung seiner Reputation nicht zuletzt im russischen Wissenschaftsbetrieb. Vor diesem Hintergrund ist auch seine Rückkehr nach St. Petersburg 1907 zu sehen, als sich die Lage im Russischen Reich wieder etwas beruhigt hatte.⁹³

Die Chancen standen hierfür nicht schlecht. Bereits Ende 1905 hatte Iocheľson aus demselben Motiv heraus erste Überlegungen für eine weitere Expedition in die nordpazifische Region angestellt, diesmal vor allem zu den Aläuten. Und just 1907 nahm die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft die Planungen für eine eigene Forschungsexpedition nach Kamčatka auf. Initiator und Financier dieser Expedition war der Moskauer Unternehmer Fedor Rjabušinskij, mit dem Iocheľson ebenfalls seit

89 Ebd., (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1906 August 23). Das Original des Briefes ist in deutscher Sprache verfasst. Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Schreibweise Iocheľsons.

90 Vgl. ebd., (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1906 November 18).

91 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *The Chukchee. Religion*, Leiden/New York 1907; ders., *The Chukchee. Social Organization*, Leiden/New York 1909; ders., *Chukchee Mythology*, Leiden/New York 1910.

92 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *The Eskimo of Siberia*, Leiden/New York 1913.

93 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 38.

Ende 1905 über seine Teilnahme als Forscher korrespondierte.⁹⁴ Die späterhin ebenso nach ihrem Geldgeber benannte *Kamčatka-Expedition der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft* von 1908 bis 1911 war insgesamt in fünf Sektionen unterteilt: eine zoologische (1), eine botanische (2), eine geologische (3), eine meteorologische (4) und eine ethnographische (5). Auf Iochel'sons Vorschlag wurden außer der Halbinsel Kamčatka auch die Archipele der Kurilen und der Aläuten in den Forschungsradius der Expedition miteinbezogen.⁹⁵ Iochel'son selbst wurde am 3. April 1908 [A.S.] von Petr Semenov-Tjan-Šanskij, dem Vize-Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, offiziell als Leiter der Ethnographischen Sektion (*načal'nik* „*Étnografičeskago Otděla*) der Rjabušinskij-Expedition nach Kamčatka, auf die Kurilen, die Kommandeursinseln und die Aläuten entsandt.⁹⁶

Obwohl Iochel'son regelmäßig mit Boas korrespondierte, hatte er seinen Freund erst Mitte November 1907 über seine bevorstehende Teilnahme an der Rjabušinskij-Expedition informiert. Gegenüber Boas versuchte er die Vorzüge des Unternehmens zu betonen, das es ihm nun doch ermögliche, vergleichende Forschungen zu den Kamčadalen (Itel'menen) und den Aläuten anzustellen.⁹⁷ Außerdem versprach er, im Rahmen der Feldarbeit „alles [zu] thun“, um „die Lösung der Probleme“, die Boas der Jesup-Expedition gestellt habe, „zu fördern“. Für die neuen Forschungen erbat er deshalb sowohl wissenschaftliche Instruktionen als auch Boas' Hilfe, Unterstützung beim US-Bureau of Ethnology und der US-Regierung einzuwerben. Seine Teilnahme machte Iochel'son jedoch explizit von der Zustimmung Boas' abhängig, die Arbeit an den jukagirischen Materialien für den Zeitraum der Rjabušinskij-Expedition, den er auf insgesamt zwei Jahre veranschlagte, ruhen lassen zu dürfen.⁹⁸

Boas' erste Reaktion fiel äußerst harsch aus. In einem Schreiben Mitte November 1907 verwies er auf eigene finanzielle Auslagen und bedrängte Iochel'son, das noch ausstehende Manuskript zu den Jukagiren spätestens bis Mitte 1908 abzuliefern, während er die Rjabušinskij-Expedition dagegen mit keinem Wort erwähnte.⁹⁹ Doch Anfang Dezember 1907 schlug Boas bereits mildere Töne an: Natürlich müsse er dem Vorschlag Iochel'sons zustimmen, die Arbeit am Manuskript über die Jukagiren für die Teilnahme an der Rjabušinskij-Expedition zu unterbrechen. Er appellierte jedoch an Iochel'son, von seinem jukagirischen Material so viel als möglich in druckreife

94 Vgl. Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 39; Vachtin, „*Nauka i žizn*“, S. 38 f.

95 Vgl. Michael Knüppel, *Paraphernalia zu einer Biographie des Sibiristen, Anthropologen und Archäologen Vladimir Il'ič Iochel'son (1855-1937)*, Wiesbaden 2013, S. 24 ff.; APS, Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.B61.inventory07, Box 48, (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1907 November 19).

96 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 64, l. 2.

97 Vgl. APS, Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.B61.inventory07, Box 48, (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1907 November 7).

98 Vgl. ebd., (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1907 November 19).

99 Vgl. ebd., (Boas, Franz, To Jochelson, Waldemar, 1907 November 22).

Form zu bringen, bevor er nach Kamčatka aufbrechen würde.¹⁰⁰ Geschuldet waren diese Reaktionen einmal mehr Boas' berechtigter Sorge um seine wissenschaftliche Reputation, die er durch ein mögliches Scheitern der Jesup-Expedition in Gefahr sah. Dennoch hatte Boas durchaus Verständnis, dass Iochel'son auch angesichts seiner prekären finanziellen Lage diese mögliche Eintrittskarte in den russischen Wissenschaftsbetrieb nicht ablehnen konnte.

In der zweiten Jahreshälfte 1908 brach Iochel'son mit seiner Frau Dina schließlich erneut in Richtung Nordpazifik auf. Im Jahr 1909 forschte er auf den drei bewohnten aläutischen Inseln Unalaska, Atka und Attu und führte archäologische Grabungen auf ehemals bewohnten Eilanden des Archipels durch. Außerdem bereiste er die miten im Beringmeer gelegenen und ebenfalls aläutisch besiedelten Pribilof-Inseln.¹⁰¹ Ab 1910 setzte Iochel'son seine Arbeit dann unter den Itel'menen Kamčatkas fort. Obwohl er sich dort mit der Unterschlagung einer beträchtlichen Summe des Expeditionsbudgets konfrontiert sah¹⁰², konnte Iochel'son seine Forschungen 1911 mit großem Erfolg abschließen. Er kehrte im selben Jahr triumphierend nach Europa zurück. In St. Petersburg organisierte er eine vielbeachtete Ausstellung mit Exponaten seiner auf den Aläuten und Kamčatka gesammelten Artefakte. 1912 brillierte er auf dem XVIII. Amerikanistenkongress in London mit einem Vortrag über das Aläutische und seine Verwandtschaft zu den Eskimo-Dialekten. Trotz dieses hohen Zugewinns seines Ansehens als Wissenschaftler sollte sich Iochel'sons Teilnahme an der Rjabušinskij-Expedition für die im Vorfeld erhoffte Karriere nicht auszahlen. Als er sich 1912 wieder in St. Petersburg niederließ, erhielt er nur die wenig ehrenvolle und schlecht bezahlte Stelle eines Juniorkurators (*mladšij chranitel'*) im Museum für Anthropologie und Ethnographie.¹⁰³

Noch zehn Jahre zuvor hatte sich Iochel'son unter ähnlichen Bedingungen bewusst gegen eine Anstellung im St. Petersburger Museum für Anthropologie und Ethnographie entschieden. Mangels alternativer Berufsaussichten und angesichts seines fortgeschrittenen Alters von 57 Jahren sah die Situation 1912 nach drei entbehrungsreichen Expeditionen aber völlig anders aus. Zu den wiederkehrenden finanziellen Sorgen Iochel'sons gesellte sich zudem die Befürchtung, die wissenschaftlichen Materialien aus drei Expeditionen vor dem eigenen Ableben nicht mehr rechtzeitig auswerten und publizieren zu können. Deshalb richtete Iochel'son sein Hauptaugenmerk nun verstärkt auf die Publikation seines wissenschaftlichen Werkes. So konnte er Ende 1912 erneut Gelder beim American Museum of Natural History zur Arbeit an seinen jukagirischen Materialien einwerben.¹⁰⁴ Allerdings sah er sich in den Jahren vor

100 Vgl. ebd., (Boas, Franz, To Jochelson, Waldemar, 1907 December 3).

101 Vgl. Vladimir I. Iochel'son, The Riabouchinsky Expedition under the Auspices of the Imperial Russian Geographical Society, in: Science. New Series 29, 1909, H. 738, S. 303-305, hier S. 305.

102 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 80.

103 Vgl. Knüppel, Paraphernalia, S. 26 und 115; Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 36 f.

104 Vgl. ebd., S. 36 f.

und während des Ersten Weltkrieges zunehmend mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert, die seine Arbeit sowohl am jukagirischen als auch an den alëutischen und itel'menischen Manuskripten immens verlangsamten.¹⁰⁵ Als das Kriegsgeschehen seine Korrespondenz mit Boas und dem American Museum of Natural History für mehrere Jahre zum Erliegen brachte und ihn somit von seinen wichtigsten Geldgebern isolierte, setzte er im September 1915 noch ein letztes Mal auf eine wissenschaftliche Institution des untergehenden Zarenreiches. Sein Antrag auf Forschungsmittel zur Veröffentlichung seiner Materialien zu den Sprachen, der Folklore sowie der materiellen und sozialen Kultur der Jukagiren, Itel'menen und Alëuten wurde jedoch aufgrund der schwierigen finanziellen Lage infolge des Krieges von der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften auf unbestimmte Zeit vertagt.¹⁰⁶



Abb. 12: Blick auf die Südfassade des Museumsgebäudes des American Museum of Natural History an der 77. Straße in Manhattan, New York.

105 Vgl. APS, Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.61.inventory07, Box 48, (Boas, Franz, To Jochelson. Waldemar, 1915 March 9); (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1915 May 5). Das vollständige Werk zu den Jukagiren erschien nicht zuletzt deshalb erst 1926. Vgl. Vladimir I. Iochel'son, *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*, Leiden/New York 1926. Vgl. außerdem Knüppel, *Paraphernalia*, S. 118 f.

106 Vgl. Sergej B. Slobodin, *Vydajuščijsja issledovatel' severnych narodov. (k 150-letiju so dnja roždenija V. I. Iochel'sona)*, in: *Ėtnografičeskoe obozrenie* 14, 2005, H. 5, S. 96-115, hier S. 109.

Von der bolševikischen Revolution bis in die 1930er Jahre

Als infolge des Sturzes der letzten Provisorischen Regierung im Oktober 1917 die bolševikische Revolution und bald darauf der russische Bürgerkrieg ausbrachen, waren weder Iochel'son und Bogoraz noch Šternberg begeisterte Anhänger des neuen Regimes, sondern sie zählten als Altvordere der Narodnaja Volja vielmehr zu den Gegnern der Bolševiki. Zudem sahen sie sich alle drei auch physisch mit den immensen Folgen konfrontiert, die aufgrund des Zusammenbruchs der russischen Wirtschaft mit Beginn der Kämpfe und dank der prekären Versorgungslage infolge des Kriegskommunismus in Form von Hunger, Kälte, Krankheiten, Gewalt und Terror über die russische Gesellschaft hereinbrachen. Der Wohnsitz der „Ėtno-Trojka“, die alte Hauptstadt Petrograd, war von den Folgen des Bürgerkrieges besonders hart betroffen.¹⁰⁷

In dieser schwierigen und ungewissen Lage war an wissenschaftliche Arbeit zunächst nicht zu denken. Dennoch stellten die Revolution und vor allem der Bürgerkrieg jeden, der in Russland blieb, vor die Frage, auf wessen Seite man nun stünde. Wie viele ehemalige Narodovol'cy fürchteten auch Iochel'son, Bogoraz und Šternberg einen Sieg der weißen Konterrevolutionäre weit mehr als den der Bolševiki. Dennoch agitierte z.B. Šternberg als Publizist der sozialrevolutionären Zeitung *Volja Naroda* (Wille des Volkes) vor allem gegen die links-bolševikische Bewegung „Proletkul't“ (Proletarische Kultur), die in den Bürgerkriegsjahren nicht weniger als die völlige Auflösung aller „bourgeoisen“ Institutionen in Kultur und Wissenschaft einschließlich der Russischen Akademie der Wissenschaften und deren Museen einforderte. Um das Petrograder Museum für Anthropologie und Ethnographie, in dem mittlerweile die ganze Ėtno-Trojka Festanstellungen besaß, zu schützen und den Angriff des Proletkul't auf die Studienfächer Anthropologie und Ethnographie abzuwehren, den Šternberg in der Propagierung eines akademischen Fächerkanons „zum Nutzen der proletarischen Massen“ erblickte, nutzte Šternberg Mitte 1918 die Gunst der Stunde, als die Ideologen des Proletkul't in der bolševikischen Führung einschließlich Lenins immer stärker in die Kritik gerieten.¹⁰⁸ Mit dem Segen der bolševikischen Regierung und großzügig ausgestattet mit 100.000 Rubel durch das Volkskommissariat für Bildung (*Narodnyj komissariat prosveščeniija*, Narkompros) gründete er gemeinsam mit Iosif Lukaševič, dem Rektor der seit 1916 bestehenden Bildungsanstalt Höhere Geographie-Kurse (*Vysšie Geografičeskie Kursy*)¹⁰⁹, am 1. September 1918 das Petrograder

107 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 38; Slobodin, *Vydužuščijsja issledovatel' severnych narodov*, S. 109.

108 Vgl. Kan, *Lev Shternberg. Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist*, S. 268 und 272 f.

109 Iosif D. Lukaševič (1863–1928) stammte wie Iochel'son aus Wilna, war ebenso Mitglied der Narodnaja Volja gewesen und hatte aufgrund seiner Beteiligung am Attentat auf Kaiser Alexander III. 1887 über 15 Jahre in der Festung Schlüsselburg eingesessen. Nach seiner Freilassung 1905 kehrte er der russischen Revolutionsbewegung den Rücken und war von 1911 bis 1919 Mitglied im Geologischen Komitee in St. Petersburg bzw. Petrograd. Nach der Gründung der

Geographie-Institut. Dieses neue Institut setzte sich aus zwei Fakultäten zusammen, einer allgemeingeographischen und einer ethnographischen, und war die erste und einzige Hochschule dieses Typs im sowjetischen Russland. Lukaševič wurde ihr erster Rektor; Šternberg wählte man zu seinem Stellvertreter.¹¹⁰

Sowohl Šternberg als auch Bogoraz erhielten eigene Lehrstühle an der Fakultät für Ethnographie, der Šternberg außerdem als Dekan vorangestellt wurde. Gemeinsam begründeten sie dort eine neue Schule der sowjetischen Ethnographie, deren Programm Šternberg bereits 1917 bei seiner Antrittsrede als erster Professor für Ethnographie an der Petrograder Universität vorgestellt hatte. Seine Vision der Ethnographie als Wissenschaft sah diese nicht nur als eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin vor, sondern ordnete sie „dem eigenen Sein“ entsprechend endlich dem Kreis der Geisteswissenschaften zu. Seien doch die Erforschung der Kulturen nicht-historischer Völker ohne eigenes Schrifttum und ihr Vergleich mit den Kulturen historischer Völker zur Gewinnung eines zusammenhängenden Bildes der Evolution der menschlichen Kultur die allerersten Aufgaben der Ethnographie überhaupt.¹¹¹ Die bisherige Einbindung der Ethnographie in die Naturwissenschaften als Teildisziplin der physischen Anthropologie erklärte Šternberg einerseits ganz banal mit der früheren Entstehung jener Disziplin. Diese habe den Menschen als zoologisches Objekt mit den Methoden der Zoologie erforscht und neben dem Körper auch die Lebensweise, die Sitten und die Psyche in die Untersuchung mit einbezogen. Um die Spezies *homo sapiens* zu erforschen, seien aus dieser zoologischen Perspektive vor allem nicht-historische bzw. „vulgär gesagt wilde Völker“ bestens geeignet gewesen.¹¹² Andererseits verwies Šternberg auch auf viele Stimmen in der Wissenschaft, die Ethnographie deshalb als Naturwissenschaft verstünden, weil sie die Evolution der menschlichen Kultur zuallererst mit biologischen und rassistischen Eigenschaften einzelner Völker verknüpfen. Diesem Denken erteilte Šternberg eine klare Absage und definierte die Evolution menschlicher Kultur als soziales Phänomen des Transfers „objektiver Werte in Form von Fertigkeiten, Ideen, Wissen und materiellen Gütern“ von Generation zu Generation.¹¹³ Damit stellte er sich gemeinsam mit Bogoraz in die Tradition der Boas-Schule. Denn sein unbedingtes Plädoyer für die Ethnographie als Geisteswissenschaft offenbarte ein völlig anderes Verständnis von den Kulturen indigener Völker ohne eigene Schrifttradition. Durch die Aufwertung der Ethnographie zur eigenständigen Disziplin und ihre Eingliederung in die Geisteswissenschaften waren Angehörige indigener

Höheren Geographie-Kurse 1916 wurde er zunächst deren Dekan für Geomorphologie, danach deren Rektor. Vgl. ebd., S. 277; Lukaševič, Iosif Dement'evič (1863-1928), in: Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija, hg. von B. A. Vvedenskij, 2. Aufl., Moskau 1954, Bd. 25, S. 463 f., besonders S. 463.

110 Vgl. Kan, Lev Shternberg. Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist, S. 277 f.; Istorija Leningradskogo universiteta 1869-1969. Očerki, hg. von V. V. Mavrodin, Leningrad 1969, S. 230.

111 Vgl. Sankt-Peterburgskij Filial Archiva Rossijskoj Akademii Nauk (SPbF ARAN), f. 250, op. 5, d. 94, l. 22.

112 Vgl. ebd., l. 23-24. Das Zitat befindet sich auf l. 23.

113 Vgl. ebd., l. 24-26. Das Zitat befindet sich auf l. 25.

Völker nicht länger ein zoologisches Forschungsobjekt, sondern Menschen, deren Kulturen ebenfalls integraler Bestandteil der Menschheitsgeschichte auf dem Weg zu Hochkultur und Zivilisation waren.

Dass Iochel'son weder am Aufbau des Geographie-Instituts beteiligt war noch mit einem eigenen Lehrstuhl bedacht wurde, hing einmal mehr mit seinem schlechten Gesundheitszustand zusammen. Die Gründung des Geographie-Instituts mit finanzieller Unterstützung der bolschewikischen Regierung beeindruckte ihn dennoch soweit, dass er im Juli 1920 selbst einen wissenschaftlichen Antrag an das Narkompros stellte, der große Ähnlichkeit mit seinem letztem Antragsschreiben besaß, das er 1915 der damals noch Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt hatte. Einmal mehr versuchte er endlich Geldgeber zur Auswertung seiner jukagirischen, aläutischen und itel'menischen Materialien zu finden. Iochel'son wollte nicht allein ethnographisch, sondern auch linguistisch zu den Völkern der Jukagiren, Aläuten und Itel'menen arbeiten und unterbreitete dem Narkompros den Plan, für alle drei indigenen Sprachen jeweils ein Wörterbuch und eine Grammatik vorzulegen.¹¹⁴ In der Präsentation seiner akademischen Laufbahn kam Iochel'son auch auf sein fortgeschrittenes Alter zu sprechen. Viele seiner Notizen und Manuskripte erforderten zur Auswertung ein bestimmtes Wissen, was im Falle seines vorzeitigen Todes verloren ginge. Gleichzeitig seien seine Forschungen nicht nur nahezu einzigartig, sondern ließen sich außerdem kaum wiederholen. Denn alle drei untersuchten Völker seien genauso wie ihre Sprachen vom Aussterben oder der Assimilation durch andere Völker bedroht.¹¹⁵ Sein wichtigstes Argument, mit dem Iochel'son die Verantwortlichen im Narkompros ködern wollte, war aber ganz anderer Natur:

„[...] meine Materialien sind nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von praktischem Interesse. Sie machen uns mit der Lebensweise und den Sitten und Gebräuchen [*s bytom*] ursittlicher Stämme [*pervobytnye plemena*] bekannt, die durch die alte Staatlichkeit [das zarische Russland] benachteiligt wurden und der Hilfe des sozialistischen Staates bedürfen.“¹¹⁶

Mit dieser Antragsprosa griff Iochel'son teils den Duktus der Bolschewiki auf und appellierte an ihre Verantwortung als neue Machthaber, anders als das „zarische Regime“ auch den indigenen Völkern im Nordosten Sibiriens die Segnungen der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung zukommen zu lassen. Allerdings trat Iochel'son mit dieser Argumentation keineswegs die Rolle eines Wegbereiters der sowjetischen Zivilisierungsmission an, wie dies Bogoraz wenige Jahre später tat. Die Tatsache, dass er bereits vor dem Ersten Weltkrieg in den USA nach potentiellen Geldgebern gesucht und den Antrag von 1920 in ähnlicher Form noch zu zarischen

114 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 84, ll. 1-9, besonders l. 7.

115 Vgl. ebd., ll. 8-9.

116 Vgl. ebd., l. 9.

Zeiten gestellt hatte, verdeutlicht, dass Iochel'son seine wissenschaftliche Arbeit an die erste Stelle setzte.

Die Hoffnung Iochel'sons auf Finanzierung seines Werks durch die Bolševiki und eine nachträgliche Karriere im sowjetischen Russland sollte sich nicht erfüllen. Als Ende Februar 1921 der Matrosenaufstand von Kronštadt losbrach, sahen sich Iochel'son und auch Šternberg (nicht dagegen Bogoraz) vielmehr massiven Repressionen vonseiten der Bolševiki ausgesetzt. Im Zuge der Verhängung des Kriegsrechts über Petrograd wurden beide wie viele potentiell subversive Angehörige der sozialistischen Intelligencija verhaftet. Allein dank des Engagements mehrerer Kollegen an der Petrograder Universität blieb ihre Haft nur von kurzer Dauer.¹¹⁷ Für Iochel'son markierten die Ereignisse dennoch einen Wendepunkt. Die Brutalität, mit der die Bolševiki selbst die Kronštadter Matrosen – die einstige Speerspitze der Revolution – niedergemetzelt hatten, ließ in ihm den Wunsch reifen, Russland erneut zu verlassen. Ein Hoffnungsschimmer keimte auf, als Iochel'son im Oktober 1921 erstmals seit dem Ersten Weltkrieg wieder Post von Boas erhielt. Obwohl sich Boas in nur wenigen Zeilen besorgt nach dem Wohlbefinden seiner drei russischen Freunde erkundigte¹¹⁸, fiel Iochel'son Reaktion sehr erleichtert aus. Schon im November 1921 richtete er an Boas die Bitte, ihm bei der Beschaffung eines US-Visums für sich und seine Frau Dina behilflich zu sein.¹¹⁹ Die Gründe, warum Iochel'son das sowjetische Russland verlassen wollte, liegen klar auf der Hand. In Russland sah er angesichts sozialer Not und politischer Repression keine Chance mehr, sein umfangreiches wissenschaftliches Material aus drei Expeditionen noch zu Lebzeiten veröffentlichen und seiner Frau und sich selbst ein sicheres Einkommen gewähren zu können. Im Spätsommer 1922 siedelte Iochel'son mit seiner Frau Dina schließlich nach New York über, um dort endlich einen „ruhigen Hafen“ (*tichaja gavan'*) zur Vollendung seines Werkes zu finden.¹²⁰

Warum Bogoraz und Šternberg nicht ebenso versuchten, das Land zu verlassen, lässt sich anhand der Quellen nicht eindeutig konstatieren. Im Falle von Bogoraz vermutet Sergei Kan, dass dieser unter dem Eindruck der Neuen Ökonomischen Politik

117 Vgl. Kan, Lev Šternberg. *Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist*, S. 291 f. Kan, der explizit auf Petitionen Petrograder Professoren an die Geheimpolizei der Bolševiki, die Außerordentliche Kommission (*Črezvyčajnaja Komissija*, ČK) zugunsten der Freilassung Šternbergs hinweist, vermutet, dass auch die Bekanntschaft beider mit Maksim Gor'kij zur Beendigung ihrer Haftzeit beigetragen haben könnte. Hierfür legt er zwar keine ausreichenden Belege vor, verweist aber auf den Aufsatz von Zara G. Minc, A. M. Gor'kij i KUBU / 1. Dopolnenija k „Letopisi žizni i tvorčestva M. Gor'kogo“ / 2. Piš'ma i otnošenija M. Gor'kogo po voprosam KUBU, in: *Trudy po russkoj i slavjanskoj filologii* 217, 1968, S. 170-182 / S. 183-235 / S. 235-250, hier S. 211 und 219.

118 Vgl. APS, Franz Boas Papers. Inventory (I-K), Mss.B.61.inventory07, Box 48, (Boas, Franz, To Jochelson, Waldemar, 1921 September 8).

119 Vgl. ebd., (Jochelson, Waldemar, To Boas, Franz, 1921 November 23).

120 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn'“, S. 36.

(*Novaja Ėkonomičeskaja Politika*, NĖP) der Illusion eines heraufziehenden Liberalisierungsprozesses des bolševikischen Regimes erlegen sei.¹²¹ Letztlich dürften mehrere Gründe für das Verbleiben von Bogoraz und Šternberg in Russland ausschlaggebend gewesen sein. Beide waren gut zehn Jahre jünger als Iochel'son und hatten sich in Gestalt des Geographie-Instituts eine eigene wissenschaftliche Existenz geschaffen. Eine solche Karriere wäre im zarischen Russland aufgrund ihrer revolutionären Vergangenheit undenkbar gewesen. Hinzu kam, dass beide im Gegensatz zu Iochel'son die Erfahrung eines jahrelangen Exils im Ausland nicht gemacht hatten. Bei Bogoraz überwog zudem die gesellschaftspolitische Ablehnung vor allem des kapitalistischen Amerikas.



Abb. 13: Vladimir Iochel'son und seine Frau Dina Iochel'son-Brodsckaja.

Derweil konnte sich Iochel'son in den USA nur mit großen Schwierigkeiten als Wissenschaftler etablieren. Eine von ihm erhoffte Festanstellung im American Museum of Natural History erhielt er nicht. Stattdessen drang das Museum darauf, dass er zunächst seine Monographie über die Jukagiren zu Ende führen sollte, stattete

121 Vgl. Kan, "My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism", S. 38.

ihn dafür aber nur mit einem für New Yorker Verhältnisse extrem niedrigen Monatsgehalt von 50 US-Dollar aus¹²², worüber sich Iochel'son bereits im März 1923 bitter bei Šternberg beklagte. Ebenso verzweifelte er über das große Desinteresse an seinen aläutischen Materialien. Handelte es sich bei den Aläuten doch um „amerikanische Indigene“ (*American Natives*). Folgerichtig befürchtete Iochel'son in dieser Zeit, bald in die gerade gegründete Sowjetunion zurückkehren zu müssen.¹²³ Dass es dazu nicht kam, verdankte Iochel'son einmal mehr der Protektion von Boas, mit dessen wohlwollender Unterstützung es gelang, Iochel'sons Lebensunterhalt mithilfe wissenschaftlicher Auftragsarbeiten sowohl für die Carnegie Institution in Washington als auch für das American Museum of Natural History zu sichern. So konnte Iochel'son zwischen 1925 und 1933 unter der Herausgeberschaft der Carnegie Institution nun doch den Großteil seiner Materialien aus der Rjabušinskij-Expedition zur Archäologie, Geschichte, Ethnologie und Anthropologie der Aläuten und Itel'menen veröffentlichen.¹²⁴ Unter der Herausgeberschaft des New Yorker Museums legte er 1928 ein ethnographisches Handbuch der Völker Sibiriens, Turkestans und des Kaukasus vor und publizierte 1933 ein umfassendes Werk über die Jakuten.¹²⁵ Obwohl sich Iochel'sons finanzielle Lage damit objektiv stabilisierte, stellte sich die Situation aus subjektiver Perspektive weiterhin prekär dar. blieb es doch vor allem mit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise stets unsicher, ob nach dem Auslaufen eines bewilligten Projekts neue Gelder für ein Nachfolgeprojekt bereitstehen würden.

Währenddessen beteiligte sich Bogoraz an der Zivilisierungsmission gegenüber den indigenen Völkern der Sowjetunion. Auf einer Sitzung der Kommission des Volkskommissariats für Nationalitäten (*Narodnyj komissariat po delam nacional'nostej*, Narkomnac) zur Frage der „kleinen Völkerschaften des Nordens“ (*malye narodnosti Severa*) stellte er im April 1923 eigene Thesen zur neu zu gestaltenden Indigenenpolitik des noch jungen sowjetischen Staates vor. Anstatt einer fortschreitenden Kolonisierung propagierte er eine staatliche Schutzpolitik und forderte konkret die Einrichtung von Reservaten in den von Indigen bewohnten und genutzten Territorien, um den Menschen die Fortsetzung ihres traditionellen Lebens zu ermöglichen und die indigenen Sprachen, Kulturen und Wirtschaftssysteme erhalten zu können. Die Ein-

122 Vgl. Vachtin, „Nauka i žizn“, S. 41.

123 Vgl. ebd., S. 41 f.

124 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 85, ll. 1-102. Diese Akte enthält den Briefwechsel zwischen Iochel'son und der Carnegie Institution zwischen 1923 und 1935. Vgl. zudem Vladimir I. Iochel'son, *Archaeological Investigations in the Aleutian Islands*, Washington 1925; ders., *Archaeological Investigations in Kamchatka*, Washington 1928; ders., *History, Ethnology and Anthropology of the Aleut*, Washington 1933; Knüppel, *Paraphernalia*, S. 118 ff.

125 Vgl. Vladimir I. Iochel'son, *Peoples of the Asiatic Russia*, New York 1928; ders., *The Yakut*, New York 1933; Knüppel, *Paraphernalia*, S. 119 f. Iochel'son selbst stellte auch in diesen Fällen schriftliche Finanzierungsanträge. Im Falle des Jakuten-Werks wandte er sich sowohl 1926 an das American Museum of Natural History als auch 1927 an die Carnegie Institution. Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 74, ll. 22-23; ebd., d. 85, ll. 18-20.

gliederung in den neuen Staat sollte behutsam und zunächst nur graduell erfolgen. Bogoraz setzte vor allem auf praktische Entwicklungshilfe in Form einer besseren Versorgung der Indigenen mit Lebensmitteln, Gütern des täglichen Bedarfs, medizinischer und veterinärer Hilfe sowie mit Bildungsinstitutionen. Den Idealtyp eines sowjetischen „Entwicklungshelfers“ charakterisierte er als jungen, enthusiastischen und von den Zielen der Revolution erfüllten Menschen, der gleichzeitig den indigenen Kulturen mit Respekt gegenüberzutreten sollte. Deshalb sollten diese „Kulturarbeiter“ auch die indigenen Sprachen beherrschen, um überhaupt auf die speziellen Bedürfnisse der Indigenen eingehen und für ihre Interessen eintreten zu können. Innerhalb der indigenen Territorien sollten sie außerdem nur den Status eines Gastes besitzen.¹²⁶ Ideologisch stellte sich Bogoraz mit diesem Programm auf die Seite derjenigen, die die indigenen Völker der Sowjetunion als klassenlose Gesellschaften einstuften. Im Geiste des marxistischen Materialismus erwuchs hieraus die Theorie des *Samotëk* (Selbstfluss), nach der die indigenen Völker aufgrund der Klassenlosigkeit ihrer Gesellschaften ihren eigenen Weg zum Sozialismus beschreiten würden.¹²⁷

Da Bogoraz Anfang der 1920er Jahre zum kleinen Kreis der Experten für die indigenen Völker der Sowjetunion zählte, fand seine Stimme noch Gehör. So gehörte er im Juni 1924 auch zu den Gründungsmitgliedern des „Komitees zur Unterstützung der kleinen Völkerschaften der nördlichen Peripherien“ (Komsev), das dem Allrussländischen Zentralen Exekutivkomitee (*Vserossijskij Central'nyj Iсполnitel'nyj komitet*, VCIK) unterstellt wurde.¹²⁸ Allerdings stand er mit seinen Ansichten von Beginn an in diametralem Widerspruch zu den Zielvorgaben des Komsev aus Moskau. Anatolij Skačko, der Leiter der Abteilung für nationale Minderheiten im Narkomnac und ebenso Mitbegründer des Komsev, hatte dagegen schon im November 1923 ohne Umschweife deutlich gemacht, dass auch die indigenen Völkern des sowjetischen Nordens in den Dienst des ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritts gestellt werden sollten:

„[...] das Leben des Landes hängt von der Anhebung des Lebensstandards der Indigenen [*inorodcy*] und ihrer Kultur ab. [...] Wenn es im Hohen Norden keine Indigenen mehr gäbe, [...], könnten die nördlichen Territorien nicht mehr zum Objekt materiellen Interesses des zivilisierten Europäers werden und ihm nicht mehr als Quelle zur Mehrung von Reichtum dienen. [...] Denn die Indigenen sind für die Erschließung der Reichtümer des Hohen Nordens und damit für die Wirtschaft der RSFSR von immenser Bedeutung, da sie als einzige dazu befähigt sind, die nördliche Tundra und die undurchdringliche

126 Vgl. Weiser, Die Völker Nordsibiriens unter sowjetischer Herrschaft, S. 52 ff., 142 f.

127 Vgl. ebd., S. 33.

128 Vgl. David S. Rajzman, B. G. Bogoraz-Tan i Severo-Vostok, in: I. V. Kolonteeva (Hg.), Vladimir Germanovič Bogoraz-Tan i Severo-Vostok. Biobibliografičeskij ukazatel', Magadan 1991, S. 18-26, hier S. 25.

Tajga zu bewohnen. Denn nur sie können in den kalten und unwirtlichen Wüsten des Nordens dank ihrer umfassenden Wirtschaftsweise, der Nutzung der Natur und ihrer über Jahrtausende gesammelten technischen Erfahrung überleben.“¹²⁹

Obwohl Bogoraz bewusst war, dass die sowjetische Nationalitätenpolitik massiv in das Leben der indigenen Völker des Nordens eingriff und sie weitaus radikaler zum Nutzen des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft einordnete, als dies das zarische Russland jemals vermocht hätte, sang er noch auf dem XXIII. Amerikanistenkongress 1928 in New York vor seinen Kollegen aus Westeuropa, Nord- und Südamerika ein Loblied auf die Errungenschaften des Komsev. Vor dem Hintergrund von „Ausbeutung und Repression“ in zarischer Zeit und der verhängnisvollen Folgen von Revolution und Bürgerkrieg, was einige indigene Völker an den Rand des Aussterbens gebracht habe, stellte er das Komsev in seiner Funktion als zentrales Instrument der sowjetischen Zivilisierungsmission als leuchtendes Gegenbeispiel dar. Unter dem Motto „for the native and through the native“ habe das Komsev nicht nur die militärische Dienstpflicht abgeschafft; die Versorgung der nördlichen Peripherien mit Produkten des täglichen Bedarfs, Schulen sowie mit Medizinerinnen und Veterinären begonnen; die Vergabe von Krediten an Rentierzüchter und den Schutz von Pelztieren in Angriff genommen; und den Zuzug russischer Siedler in indigene Territorien begrenzt; sondern mit der Einrichtung von indigenen Selbstverwaltungen in den sogenannten Kultbasen (*kul'tbazy*) auch das indigene Selbstbewusstsein gestärkt. Außerdem habe sich das Komsev den klaren Auftrag gegeben, mithilfe weiterer Forschungsexpeditionen die eigene Politik immer besser auf die spezifischen Bedürfnisse der Indigenen abstimmen zu wollen.¹³⁰

Bogoraz nutzte das Forum der Amerikanistenkongresse, um vor dem eigenen Fachpublikum ein letztes Mal zu demonstrieren, dass die Wissenschaft vom Menschen nun auch in der Sowjetunion eine Leitwissenschaft darstellte. Inwieweit Bogoraz' Lobeshymne auf das Komsev noch seiner Überzeugung entsprach, lässt sich jedoch nur schwer beantworten. Zwar war er noch immer Mitglied des Gremiums, hatte aber seit dem erzwungenen Ausscheiden aus dessen Präsidium jeglichen Einfluss auf die sowjetische Indigenenpolitik verloren. Zudem sah er sich Ende der 1920er Jahre mit einem Paradigmenwechsel in der sowjetischen Wissenschaft konfrontiert, der sich im Zuge der Stalinschen Kollektivierungs- und Industrialisierungspolitik Bahn brach. Die Einstufung der indigenen Völker der Sowjetunion als „ethnographische Gruppen“ im Stadium vorkapitalistischer, aber bereits antagonistischer Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme fand unter Bogoraz' Kollegen immer mehr Befürworter.¹³¹ Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass Bogoraz vor der akademischen

129 Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (GARF), f. 3977, op. 1, d. 2, l. 1-3.

130 Vgl. SPbF ARAN, f. 250, op. 1, d. 30, l. 3-4.

131 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 42 ff.

Öffentlichkeit der Amerikanistenkongresse ganz bewusst auf Kritik an der sowjetischen Führung verzichtete, um nicht das Privileg zu verlieren, ins Ausland reisen zu dürfen, womit er den Kontakt zu Boas verloren hätte. Tatsächlich ereignete sich das letzte Treffen der beiden Freunde schon im Sommer 1930 in Berlin. Für den im selben Jahr stattfindenden XXIV. Amerikanistenkongress in Hamburg erhielt Bogoraz trotz Fürsprache durch Boas von der Russischen Akademie der Wissenschaften keine offizielle Entsendung mehr.¹³²

Dies war das Ergebnis einer beißenden Kritik, der sich Bogoraz Ende der 1920er Jahre verstärkt ausgesetzt sah. Bereits auf der Allunionskonferenz der Marxistischen Historiker um die Jahreswende 1928/29 in Moskau waren die „Väter der gegenwärtigen Ethnologie“ als „Surrogat bourgeoiser Sozialwissenschaft“ diffamiert worden. Auf der Konferenz der Moskauer und Leningrader Ethnographen und Archäologen im April 1929 kam es gar zur Verabschiedung einer Resolution, der zufolge die Ethnologie nicht länger als eigene theoretische Disziplin zu betrachten sei, sondern nunmehr allein „sozio-ökonomische Formationen in ihrer konkreten Manifestation“ beschreiben sollte.¹³³ Damit wurden Šternbergs Vision einer vergleichenden Ethnographie an der Spitze der Geisteswissenschaften und der nur wenige Monate zuvor von Bogoraz unterstrichene Anspruch der sowjetischen Ethnographie, Leitwissenschaft zu sein, völlig ausgehöhlt. Schließlich kam es auf dem Allunionskongress der Ethnographen und Archäologen 1932 in Moskau zur Verabschiedung einer Resolution mit bindenden Richtlinien für wissenschaftliche Arbeiten im Sinne des offiziellen marxistisch-leninistischen Welt- und Geschichtsbildes. Deren zentrale Forderung einer „Ethnographie zum Nutzen der Gesellschaft“ verkörperte die dahinterstehende Zielsetzung, die Wissenschaft vom Menschen der herrschen Staatsideologie nunmehr vollkommen dienstbar zu machen.¹³⁴

Angesichts dieser Entwicklung war es geradezu ein Coup, dass es Boas und Bogoraz im Gefolge des XXIII. Amerikanistenkongresses erfolgreich gelang, einige Jahre einen wissenschaftlichen Austausch von Nachwuchswissenschaftlern aus der Sowjetunion und den USA zu organisieren. Noch im November 1928 setzten Boas und Bogoraz ein gemeinsames Schreiben sowohl an den Social Science Research Council an der New Yorker Columbia-Universität und an die Russische Akademie der Wissenschaften in Leningrad als auch an das lokale Leningrader Komsev und die Guggenheim-Stiftung in New York auf und warben um finanzielle Unterstützung für das geplante Unternehmen. Unter Betonung der Notwendigkeit von internationaler Kooperation für den Fortschritt der Wissenschaft propagierten sie die Wiederbelebung der amerikanisch-russischen Wissenschaftsbeziehungen aus der Vorkriegszeit. Diese seien im Falle der Wissenschaft vom Menschen von äußerster Wichtigkeit, da insbesondere die Probleme der amerikanischen und der sibirischen Anthropolo-

132 Vgl. ebd., S. 55.

133 Vgl. ebd., S. 44.

134 Vgl. Weiser, *Die Völker Nordsibiriens unter sowjetischer Herrschaft*, S. 49 ff.

gie intim miteinander verbunden seien. Für die Lösung dieser Probleme sei es unabdingbar, dass sich amerikanische Wissenschaftler mit den Völkern der Arktis und der Subarktis der Alten Welt vertraut machten, während sich russische Wissenschaftler aus denselben Gründen mit den Völkern der Neuen Welt beschäftigen sollten.¹³⁵

Letztlich gelang Bogoraz die Entsendung nur einer Absolventin seines Lehrstuhls. Die Wahl fiel auf Julija Averkieva. Sie kam 1930 zunächst nach New York, wo sie sowohl bei Franz Boas an der Columbia-Universität als auch bei dessen Schülerinnen Ruth Benedict und Gladys Reichard am Barnard College ausgebildet wurde, ehe sie 1931 gemeinsam mit Boas zu einen viermonatigen Forschungsaufenthalt unter den Kwakwaka'wakw (Kwakiutl) nach Fort Rupert aufbrach.¹³⁶ Obwohl Boas Averkieva als „ergebene Anhängerin“ des sowjetischen „Systems“ charakterisierte, war er mit ihren wissenschaftlichen Leistungen äußerst zufrieden.¹³⁷ Ihre 1935 vorgelegte Dissertation zur „Sklaverei bei den Indigenen Nordamerikas“ war dennoch ganz im Geiste des marxistisch-leninistischen Weltbildes verfasst.¹³⁸ In die andere Richtung gelang es sogar, gleich mehrere Nachwuchswissenschaftler zum Studium nach Leningrad zu entsenden. Sie alle konnten zwar durch die Sowjetunion reisen sowie allerorts Bibliotheken und Museumssammlungen studieren. Anders als Averkieva in Nordamerika durfte jedoch keiner von ihnen ethnographische oder archäologische Feldforschungen durchführen.¹³⁹

Trotz dieses Erfolges bewegte sich Bogoraz in seinen letzten Lebensjahren zwischen Verbitterung über und Anpassung an das stalinistische Regime. Der Ausschluss von den Amerikanistenkongressen und die damit verbundene Isolierung von seinen Kollegen im Westen stimmten ihn in seinen Briefen an Boas Anfang der 1930er Jahre depressiv.¹⁴⁰ Dennoch unternahm Bogoraz keinen Fluchtversuch aus der Sowjetunion, sondern widmete sich in seinen letzten Lebensjahren der Tätigkeit als Direktor zweier Institutionen, an deren Gründung er einmal mehr maßgeblich beteiligt war: das 1930 geschaffene Institut der Völker des Nordens (*Institut Narodov Severa*), die erste höhere Bildungsinstitution für Angehörige der sowjetischen indigenen Völker; und das 1931 eröffnete Museum zur Geschichte der Religion und des Atheismus. Außerdem hielt er Vorträge über die Anwendung marxistischer Methoden in der Ethnographie.¹⁴¹ Diese Versuche, sich entgegen seiner Überzeugung an die neuen Gegebenheiten anzupassen, brachten Bogoraz jedoch nicht aus der Schusslinie seiner Kritiker. Sein Schüler Ian Al'kor warf ihm noch 1935 in einem Artikel vor, die marxistische Theorie

135 Vgl. SPbF ARAN, f. 250, op. 4, d. 35, ll. 49-50.

136 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 53 f.

137 Vgl. APS, Franz Boas Papers. Inventory (B), Mss.B.B61.inventory02, Box 8-9, (Boas, Franz, To Bogoraz, Waldemar, 1931 April 24).

138 Vgl. Julija Averkieva, *Rabstvo u indejcev Severnoj Ameriki*, Moskau 1941.

139 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 54 f.

140 APS, Franz Boas Papers. Inventory (B), Mss.B.B61.inventory02, Box 8-9, (Bogoras, Waldemar, To Boas, Franz, 1930, November 5).

141 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 42, 45 f. und 57.

weder in ihrer gesellschaftspolitischen Dimension verstanden noch in seiner ethnographischen Forschung zur Anwendung gebracht zu haben. Vielmehr sei er von der subjektivistischen soziologischen Schule der amerikanischen Anthropologie infiltriert, die von Boas begründet worden sei.¹⁴² Allerdings blieb es Bogoraz vergönnt, am 10. Mai 1936 während einer Zugfahrt nach Leningrad eines natürlichen Todes zu sterben.¹⁴³ Nicht wenige seiner Gegner und Schüler starben in den Jahren des Großen Terrors dagegen eines gewaltsamen Todes; darunter auch Al'kor 1938.¹⁴⁴

Iochel'son sah sich in seinen letzten Lebensjahren mit ganz anderen Problemen konfrontiert, die ihn allerdings in ähnlicher Weise verbitterten wie Bogoraz. Schon seit 1931 verhandelte er mit der Carnegie Institution über die Finanzierung seines letzten Werks aus der Rjabušinskij-Expedition zur Geschichte, Ethnologie und Anthropologie der Iteľmenen. Die Weltwirtschaftskrise sorgte jedoch dafür, dass Iochel'sons Antrag trotz der erneuten Intervention von Boas bis März 1934 auf Eis gelegt wurde. Erst ab April 1934 schien zumindest ein Teil der Finanzierung bereit zu stehen.¹⁴⁵ Zu einer Veröffentlichung dieses Werks kam es jedoch nicht mehr, da Iochel'son vor der Vollendung des Manuskripts am 2. November 1937 verstarb. In seiner Todesanzeige in einer russischsprachigen Zeitung aus New York wurde Iochel'son dennoch als einer der „am meisten veröffentlichten Wissenschaftler“ gefeiert. Erinnerung wurde sowohl an seine Vergangenheit als Narodovolec als auch an seine wissenschaftliche und persönliche Verbundenheit mit dem American Museum of Natural History in New York.¹⁴⁶

Fazit

Wie im Falle vieler Akteure der russischen Revolutionsbewegung schlug sich die wechselvolle Geschichte des ausgehenden Zarenreiches und der noch jungen Sowjetunion, die im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch enorme politische, gesellschaftliche und soziale Umbrüche gekennzeichnet war, auch in den Biographien von Iochel'son und Bogoraz nieder. Beide waren jedoch nicht nur Revolutionäre. Seit ihrer Teilnahme an der Sibirjakov-Expedition gehörten sie gleichzeitig zu den wenigen Experten für die indigenen Völker Nordostsibiriens und besaßen einen guten Ruf als Wissenschaftler. Die zwei unterschiedlichen Sphären ihres Lebens – Revolution und Wissenschaft – waren dabei nie dichotomisch voneinander getrennt, sondern blieben stets eng miteinander verflochten.

Denn es war ihre aktive Beteiligung an der russischen Revolutionsbewegung, die sie durch ihre Verbannung in den Nordosten Sibiriens überhaupt erst mit den

142 Vgl. Jan P. Al'kor, V. G. Bogoraz-Tan, in: *Sovetskaja Ėtnografija*, 1935, H. 4-5, S. 4-31, hier S. 9.

143 Vgl. Gernet, Vladimir Germanovič Bogoraz, S. 38.

144 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“, S. 59.

145 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 85, ll. 87-102.

146 Vgl. ebd., d. 70, l. 1.

indigenen Völkern der Region in Kontakt brachte. Einer der zentralen Impulse, jene Völker wissenschaftlich zu erforschen, war zudem das Ideologem des Narodničestvo vom „Gang ins Volk“, da Iochel'son und Bogoraz die Indigenen Sibiriens ähnlich wie die russischen Bauern als Unterdrückte des zarischen Staates wahrnahmen. Im Streit um Definition und Ausrichtung der Ethnographie im Russischen Reich schlugen sich Iochel'son und Bogoraz deshalb nicht umsonst auf die Seite der Gegner einer „Russischen Ethnographie“. Die Wissenschaft sahen sie als Hilfsmittel zur Verbesserung der Lage der aus ihrer Sicht unterdrückten Indigenen. Damit ging der im Narodničestvo wurzelnde Teil der russischen Revolutionsbewegung in Gestalt von Iochel'son und Bogoraz, aber auch ihres Freundes Šternberg, mit der Wissenschaft vom Menschen eine feste Symbiose ein.

Iochel'son stellte allerdings trotz seiner politischen Überzeugung infolge der Verbannung nach der Sibirjakov-Expedition seine wissenschaftliche Karriere in den Vordergrund. Der schon von Karl von Baer formulierte Gedanke, die Wissenschaften vom Menschen dazu zu nutzen, um den indigenen Völkern in humaner und rationaler Weise „das Licht der europäischen Zivilisation“ zu bringen¹⁴⁷, war für Iochel'son von zweitrangiger Bedeutung. Angesichts seines fortschreitenden Alters lag sein Augenmerk spätestens seit Abschluss der Rjabušinskij-Expedition auf der Publikation seiner Hauptwerke und der finanziellen Absicherung seiner Familie.

Bogoraz kehrte zwar von der Sibirjakov-Expedition nicht als Revolutionär nach St. Petersburg zurück, blieb aber der Revolutionsbewegung trotz seiner wissenschaftlichen Karriere als politischer Publizist treu. So war Bogoraz in den letzten Jahren des Zarenreiches auch in seiner eigenen Wahrnehmung ein Mensch mit heterogener Identität zwischen seriöser Wissenschaft, politischer Publizistik und revolutionärem Kampf. Begeistert nahm er an der ersten russischen Revolution von 1905/06 teil und kehrte erst nach deren endgültiger Niederlage an den Schreibtisch zurück. Außerhalb der politischen Publizistik beteiligte er sich nach 1907 nicht mehr aktiv an der russischen Revolutionsbewegung: weder an der Februarrevolution noch an der bolševikischen Revolution. Letzterer stand er als ehemaliger Trudovik und Sympathisant der Sozialrevolutionäre sogar feindlich gegenüber. Allerdings eröffnete ihm die Gründung des Geographie-Instituts die Möglichkeit, mithilfe der von Šternberg postulierten wissenschaftlichen Schule die Wissenschaft vom Menschen für eine Entwicklungspolitik der ehemals „vom zarischen Staat unterdrückten Völker“ zu nutzen. Trotz seiner anfänglichen Gegnerschaft zu den Bolševiki war Bogoraz eine der treibenden Kräfte der Verflechtung von bolševikischer Politik und der aus zarischer Zeit überkommenen Wissenschaft im Rahmen des Komsev. Im Gegenzug für sein Knowhow, das zur Schaffung eines „Neuen Menschen“ auch im hohen Norden nutzbar gemacht werden sollte, setzte er auf die staatliche Finanzierung weiterer Forschungsexpeditionen im Dienste der sowjetischen Zivilisierungsmission. Dies tat

147 Vgl. Knight, *Science, Empire, and Nationality*, S. 29.

er nicht zuletzt, um ebenso seinen eigenen Forscherdrang zu befriedigen. Anders als im späten Zarenreich war Bogoraz' gesellschaftspolitisches Engagement in der Sowjetunion von seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr zu trennen. Beide Bereiche waren vielmehr eng miteinander verwoben.

Eine solche enge Verflechtung schuf auch die Jesup-Expedition auf einer transnationalen bzw. transimperialen Ebene zwischen den USA und dem Russischen Reich bzw. der Sowjetunion. Schon das Antragschreiben von Boas an Jesup von 1897 erschuf die Idee eines transnationalen gemeinsamen Forschungsraumes mit einem gemeinsamen Forschungsobjekt.¹⁴⁸ Diese Idee eines nordpazifischen Kulturraumes der indigenen Völker, die zwischen dem Amur auf asiatischer und dem Columbia-Fluss auf nordamerikanischer Seite siedelten, hatte die Jesup-Expedition zur Folge: als transnationales Forschungsunternehmen russischer, US-amerikanischer, kanadischer und deutscher Wissenschaftler, die auf beiden Kontinenten zusammen forschten. Infolge der Jesup-Expedition entstanden wissenschaftliche Netzwerke zwischen den Protagonisten der Wissenschaft vom Menschen in den USA und dem Russischen Reich bzw. der Sowjetunion, deren gemeinsame Forschungsforen u.a. die Internationalen Amerikanistenkongresse darstellten.

Diese transnationale Vernetzung wusste Iochel'son auf nationaler Ebene geschickt für seine Forschungsinteressen zu nutzen. Auf seinen Vorschlag hin wurde der Untersuchungsraum der Ethnographischen Sektion der Rjabušinskij-Expedition auf die Japan gehörenden Kurilen und die zu den USA zählenden Alëuten ausgedehnt. Er selbst inszenierte sich im Vorfeld seiner Feldstudien auf dem alëutischen Archipel gegenüber der US-amerikanischen Fachöffentlichkeit als derjenige Wissenschaftler, der die bisher ungelösten Fragen der Jesup-Expedition nun zum Abschluss bringen würde. Gleichzeitig stilisierte er sich in seiner Funktion als Wissenschaftler vor dem Ersten Weltkrieg zum Vermittler zwischen den USA und dem Russischen Reich. Nicht zuletzt aus diesem Selbstverständnis heraus blieb er – im Gegensatz zu Boas – selbst nach seiner Übersiedlung in die USA zeitlebens ein Verfechter der Theorie eines nordpazifischen Kulturraumes.¹⁴⁹ Mit seiner Flucht transferierte er gleichzeitig seine Notizen und Forschungsmaterialien und ebenso sein Wissen aus der Rjabušinskij-Expedition in die USA. Ohne diesen Schritt wäre dieses Wissen höchstwahrscheinlich tatsächlich verloren gegangen, da in der Sowjetunion nicht mit einer Veröffentlichung von Iochel'sons Arbeiten zu rechnen gewesen wäre.

Bogoraz nutzte jene transnationalen Netzwerke, die ihm aus der Freundschaft und Zusammenarbeit mit Boas erwachsen waren, zum Transfer von Boas' kulturrelativistischer Perspektive auf die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Die Theorie von Boas inkorporierte Bogoraz in den russischen Kontext, indem er sie mit seiner eigenen politischen Grundüberzeugung, den ideologischen Grundlagen des *Narodničestvo* verknüpfte, wonach auch „ein Mensch auf der allerniedrigsten Stufe

148 Vgl. Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum?*, S. 48 und 65.

149 Vgl. Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 202 f.

seiner geistigen Entwicklung“ die „instinktive Sehnsucht nach dem Schönen“ in sich trage.¹⁵⁰ Nach der bolschewikischen Revolution betrat er im Gegenzug die transnationale Bühne der Internationalen Amerikanistenkongresse, um die „Erfolge“ der sowjetischen Entwicklungspolitik unter den indigenen Völkern der Sowjetunion zu kommunizieren und seine eigene Disziplin als sowjetische Leitwissenschaft zu definieren. Als er selbst für seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine politischen Positionen im Geiste von Boas’ „subjektivistisch soziologischer Schule“ bzw. jener „Tendenzen des Narodničestvo“ auch vonseiten seiner eigenen Schüler in die Kritik geriet¹⁵¹, zog er sich in die Nische seiner transnationalen Netzwerke zurück und organisierte mit Boas das erste sowjetisch-US-amerikanische akademische Austauschprogramm.

Während Iochel’son seinen Lebensabend in ständiger Geldnot und unter steter Sorge um die Vollendung seines wissenschaftlichen Werkes verbrachte, wurde Bogoraz aufgrund der politischen Entwicklung unter Stalin sowohl als Politiker als auch als Wissenschaftler aufs Abstellgleis geschoben. Dennoch wurde Iochel’son zu Recht als einer der „am meisten veröffentlichten Wissenschaftler“ gefeiert¹⁵²; während Bogoraz anders als seine Schüler trotz aller Diffamierungen in der Stalinzeit von der sowjetischen Forschung als vielseitige Persönlichkeit geehrt wurde: als „Belletrist und Ethnograph, als russischer Revolutionär und russischer Intellektueller, als Europäer, als Angehöriger der west-östlichen Kultur“, wie er sich selbst in seiner Kurzautobiographie charakterisiert hatte.¹⁵³

150 Vgl. Kulešova, V. G. Tan-Bogoraz, S. 25.

151 Vgl. Al’kor, V. G. Bogoraz-Tan, S. 9.

152 Vgl. AV IVR RAN, f. 23, op. 2, d. 70, l. 1.

153 Vgl. Bogoraz, Tan-Bogoraz, Vladimir Germanovič, Sp. 442.